



Theologische Handreichung und Information

für Lehre und Praxis der
lutherischen Kirche

36. Jahrgang
Juli 2018 • Nr. 3

G. Herrmann:

Selbstbestimmt leben

J. Brug:

Frauen in der Kirche

J. Hein:

Der Generation Y predigen

Inhaltsverzeichnis

Gottfr. Herrmann	Selbstbestimmt leben? – Luthers Streit mit Erasmus um den freien Willen	2
John Brug	Der Dienst von Frauen in der Kirche – Schriftgemäße Grundsätze und ihre konkrete Anwendung	17

UMSCHAU

James Hein	Das Gesetz predigen, ohne gesetzlich zu sein – Die speziellen Herausforderungen der Generation Y	29
Reinhard Junker	Intelligent Design und biblische Schöpfungslehre – Gemeinsamkeiten und Unterschiede	42

Herausgegeben vom Dozentenkollegium des Lutherischen Theologischen Seminars der Ev.-Luth. Freikirche in Leipzig (Sommerfelder Str. 63, 04299 Leipzig)

Redaktion: Dr. theol. Gottfried Herrmann

Gestaltung und Layout: R. Hoffmann, Zwickau

Zuschriften und Bestellungen an: Concordia-Buchhandlung, Bahnhofstr. 8, 08056 Zwickau, Tel. (03 75) 21 28 50; Fax (0375) 29 80 80; e-Mail: post@concordiabuch.de oder cb.zwickau@elfk.de

Download: <http://www.elfk.de/thi> (Datenbank)

Spenden an: Freundeskreis des Luth. Theol. Seminars Leipzig, IBAN: DE96 8306 5408 0004 7146 52, BIC: GENODEF1SLR (VR-Bank Altenburger Land/Deutsche Skatbank)

ISSN 2510-294X

Gottes Namen richtig gebrauchen

Daneben musst du auch wissen, wie man den Namen recht gebrauche. Denn neben dem Wort, als er sagt: „*Du sollst Gottes Namen nicht vergeblich gebrauchen*“, gibt er gleichwohl zu verstehen, dass man ihn recht gebrauchen solle. Denn er ist uns eben darum offenbart und gegeben, dass er im Gebrauch und Nutzen soll stehen. Darum folgt nun von selbst daraus: Weil hier *verboten* ist, den heiligen Namen zur Lüge oder zu schändlichen Dingen zu verwenden, dass wiederum geboten ist, ihn zur Wahrheit und zu allem Guten zu gebrauchen, wie z. B., wenn man recht schwört, wo es not ist und gefordert wird. So auch, wenn man recht lehrt; ebenso, wenn man den Namen anruft in Nöten, lobt und dankt in guten Tagen usw. Welches alles zusammengefasst und geboten ist in dem Spruch Psalm 50,15: „*Rufe mich an zur Zeit der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.*“ Denn das heißt alles ihn zur Wahrheit angeführt und selig gebraucht, und so wird sein Name geheiligt, wie das Vaterunser betet.

So hast du den wichtigsten Inhalt des ganzen Gebots erklärt. Und wenn man es so versteht, hat man die Frage leicht gelöst, mit der sich viele Lehrer gequält haben: Warum im Evangelium verboten ist, zu schwören, so doch Christus, St. Paulus und andere Heilige oft geschworen haben. Und ist kurz diese Meinung: Schwören soll man nicht zum Bösen, das ist, zur Lüge und wo es nicht notwendig und nützlich ist, aber zum Guten und des Nächsten Besserung soll man schwören. Denn es ist ein rechtes gutes Werk, durch das Gott gepriesen, die Wahrheit und Recht bestätigt, die Lüge bekämpft, die Leute zu Frieden gebracht, Gehorsam geleistet und Streit beigelegt wird; denn Gott vermittelt da selbst und scheidet Recht und Unrecht, Böses und Gutes voneinander. Schwört ein Teil falsch, so hat es sein Urteil, dass es der Strafe nicht wird entlaufen, und ob

es eine Weile lang ausbleibt, soll ihnen doch nichts gelingen, dass alles, so sie damit gewinnen, unter den Händen zerrinne und nimmer fröhlich genossen werde, wie ich an vielen erfahren habe, die ihr Eheversprechen abgeleugnet haben, dass sie danach keine gute Stunde oder gesunden Tag gehabt haben, und so an Leib, Seele und Gut jämmerlich verdorben sind.

Martin Luther,
Großer Katechismus, 2. Gebot (BSELK 952,12ff; BSLK 576f, §§ 63-68;
zit. nach: Großer Katechismus, „Zwickauer Ausgabe“, Berlin (Concordia) 1982

Selbstbestimmt leben?

Luthers Streit mit Erasmus um den freien Willen

1. Einführung

An den Straßburger Reformator Wolfgang Capito schrieb Luther im Juli 1537:

„Ich wünschte, dass sie (meine Schriften) alle verschlungen würden. Denn ich erkenne keins als mein rechtes Werk an, außer etwa das ‚Vom unfreien Willen‘ und den Katechismus.“¹

Capito war dabei, eine Zusammenstellung von Luthers Schriften drucken zu lassen. Luther war darüber nicht begeistert. In einer seiner Tischreden räumte er in späten Jahren ein, dass er in seinen Predigten (Postillen) vieles zu sehr ausgebreitet habe. Man könne da getrost etwas weglassen oder kürzen.² Nur zwei Schriften schienen ihm erhaltenswert: Sein Buch über den freien Willen und der Katechismus, so schreibt er nach Straßburg.

1 Brief an Capito vom 9.7.1537 (WA BR 8,99; deutsch nach Walch² 21,2175).

Zit. nach: Luther Deutsch (hg. von Kurt Aland), Bd. 10,262.

2 Walch² 22,396.

Dass Luther in diesem Zusammenhang den Kleinen Katechismus nennt, ist verständlich. Da ist ihm eine geniale Zusammenfassung der wesentlichen Inhalte des christlichen Glaubens gelungen. Die zahllosen Nachdrucke und Übersetzungen legen Zeugnis davon ab.³

Aber warum nennt Luther als Zweites sein umfangreiches Buch „*De servo arbitrio*“ (Vom geknechteten/versklavten Willen), das er 1525 gegen den Humanistenfürsten Erasmus geschrieben hat? Das ist eine hochtheologische Schrift, die in der deutschen Werkausgabe Luthers von J. G. Walch immerhin 200 Spalten füllt und kaum als Einzelschrift gedruckt worden ist.⁴ In ihr geht es um eine ganze Reihe wichtiger theologischer Grundsatzfragen.

Diese können und sollen hier nicht ausführlich dargestellt werden.⁵ Aber ich möchte zeigen, dass es Luther in der Auseinandersetzung mit Erasmus im Kern um eine Frage geht, die alles andere als antiquiert und überholt ist, sondern hoch aktuell. Nämlich die Frage: Was ist der Mensch? Hat er einen freien Willen? Ist er ein selbstbestimmtes Wesen oder nicht?

2. Der Gegner Luthers

Luther hat die Auseinandersetzung mit Erasmus von Rotterdam nicht gesucht. Im Gegenteil: Er hätte sie gern vermieden. Denn durch sie war er gezwungen, in offene Gegnerschaft zum berühmtesten Gelehrten seiner Zeit zu treten.⁶

Als Luther Anfang 1522 auf der Wartburg das Neue Testament ins Deutsche übersetzte, benutzte er dazu unter anderem die

3 Vgl. dazu: G. Herrmann, Ich bete noch täglich den Katechismus ...; in: Theol. Handreichung 2018/1, S. 2ff.

4 2017 ist im Betanien-Verlag eine deutsche Ausgabe unter dem Titel „Luther, Vom unfreien Willen“ erschienen (Preis 11,90 EUR).

5 Siehe dazu: Siegfried Kettling, Luthers Schrift vom unfreien Willen, in: Luther und der Pietismus, Gießen 1983; <http://www.calvinismus.de/klare-worte/luther/aufsatz-zu-vom-unfreien-willen/54-kettling-aufsatz.html?showall=1>.

6 Vgl. ausführlich dazu: Martin Brecht, Martin Luther, Ordnung und Abgrenzung, Bd. 2, Berlin 1989, S. 210ff.

2. Auflage des von Erasmus herausgegebenen griechischen Textes, die 1519 als Buch erschienen war. Diese ließ er sich auf die Wartburg schicken. Die Präzision der Luther'schen Übersetzung beruht ein ganzes Stück auch auf dieser Vorarbeit von Erasmus. Diese wusste Luther durchaus zu schätzen.

Er war sich auch einig mit dem Humanistenkreis um Erasmus, wenn es um die Kritik an kirchlichen Missständen ging oder um die Forderung nach gründlicher sprachlicher Analyse alter Texte. In diesem (letzteren) Sinne wurde 1516-1519 in Wittenberg eine Studienreform durchgeführt, die das Studium der biblischen Sprachen für Theologen zur Pflicht machte.⁷

Erasmus selbst lag nicht viel daran, sich mit dem Wittenberger Professor Luther anzulegen, dessen Kritik an der damaligen katholischen Kirche von vielen begeistert aufgenommen wurde. Erasmus lebte in Basel – also im katholischen Umfeld. Von dieser Seite wurde er Anfang der 1520er Jahre immer mehr gedrängt, sich endlich öffentlich von dem gebannten und geächteten Ketzler Luther zu distanzieren. Sonst müsse man ihn für einen Parteigänger Luthers halten.

Erasmus kam dem Drängen mit einem gewissen Widerwillen nach.⁸ Er wählte ein Thema, das scheinbar „harmlos“ war, weil es nach seinem Erachten um ein theologisches Spezialthema ging, bei dem man unterschiedlicher Meinung sein konnte: die Frage nach dem freien Willen des Menschen.

Im September 1524 erschien dann seine Schrift „*De libero arbitrio – Diatribe*“ (Vom freien Willen – ein Gespräch).⁹ Worum es Erasmus

7 Vgl. Jens-Martin Kruse, *Universitätstheologie und Kirchenreform. Die Anfänge der Reformation in Wittenberg 1516-1522*, Mainz 2002. Ders., *Paulus und die Wittenberger Theologie*, in: *Die theologische Fakultät Wittenberg 1502-1602*, hg. von I. Dingel/G. Wartenberg, Leipzig 2002.

8 Brecht, aaO., S. 217.

9 In deutscher Übersetzung: Walch² 18, 1600-1669. M. Luther, *Lateinisch-Deutsche Studienausgabe*, Bd. 1, hg. von Michael Beyer, Leipzig 2016; Lateinisches Original: StA 3, 177-230.

geht, beschreibt M. Brecht in seiner Lutherbiografie zusammenfassend so:

Erasmus lag nichts an einer Auseinandersetzung. Er war kein Freund von Meinungsstreit. Lieber unterwarf er sich dem Urteil der Kirche und ihrer Tradition. Was Luther bisher zum freien Willen veröffentlicht hatte, überzeugte Erasmus nicht. Er war zu einer offenen Diskussion bereit. Aber er stellte gleich eingangs klar, dass man in dieser Frage nicht allein mit der Heiligen Schrift argumen-



Erasmus

Quelle: caifas / fotolia.com

tieren könne (wie Luther es tat), weil es in der Bibel viele dunkle Stellen gäbe. Diese sollte man als unerforschlich stehen lassen und die frommen Christen nicht verwirren. So sei z.B. nicht zu klären, ob der Mensch von sich aus etwas zu seinem Heil beitragen könne oder völlig von der Gnade Gottes abhängig sei. Erasmus hielt zwar die Gnade Gottes für das Wichtigste, aber der Mensch müsse mit seinem Willen bei seiner Bekehrung auch kooperieren. Luthers Insistieren (Beharren) auf dem „allein aus Gnade“ hielt er für überspitzt. Dadurch werde dem Kirchenvolk jede Motivation zu einem ethischen Handeln nach Gottes Geboten genommen. Das sei letztlich unverantwortlich und gefährlich.¹⁰

3. Luthers Antwort

Luthers Antwort auf die „Diatriben“ des Erasmus ließ lange auf sich warten. Das lag nicht daran, dass er den angesehenen Gelehrten

¹⁰ Nach Brecht, aaO., S. 217-219.

missachten wollte. Aber Luther war im ersten Halbjahr 1525 mit wichtigen anderen Dingen beschäftigt. Einerseits erreichten die Bauernunruhen in Thüringen damals ihren Höhepunkt. Luther eilte selbst ins Aufstandsgebiet und versuchte, das zu erwartende Blutbad zu verhindern (was leider nicht gelang). Andererseits entschloss er sich nun nach längerem Zögern, auch selbst zu heiraten. Am 13.6.1525 fand die Trauung mit Katharina von Bora statt. Schließlich tauchte sein irregeleiteter ehemaliger Kollege Andreas Karlstadt (mit Familie) wieder in Wittenberg auf und musste betreut werden. Daneben lagen noch die üblichen Druckvorbereitungen an: Sein Kommentar zum 5. Buch Mose sollte bald abgeschlossen werden, weil die Drucker drängten.

Hinzu kam, dass Luther von der Argumentation des Erasmus enttäuscht war. Er fand sie ausgesprochen blass und hatte keine große Lust, darauf zu antworten. So dauerte es bis Ende Dezember 1525, ehe seine Antwort gedruckt vorlag. Sie erschien unter dem Titel „*De servo arbitrio*“ (Vom geknechteten Willen). Schon an dieser Formulierung wird deutlich, dass Luther genau das Gegenteil von Erasmus vertreten wollte.

Er setzt sich in seinem Buch ausführlich mit den von Erasmus angeführten Schriftstellen auseinander und weist genüsslich auf die Schwächen in der Argumentation des Gelehrten hin. Im Wesentlichen geht es ihm aber um zwei Themenkreise, in denen er sich grundsätzlich von Erasmus unterscheidet:

a) Themenkreis 1:

Kann der Mensch über sich selbst bestimmen oder nicht?

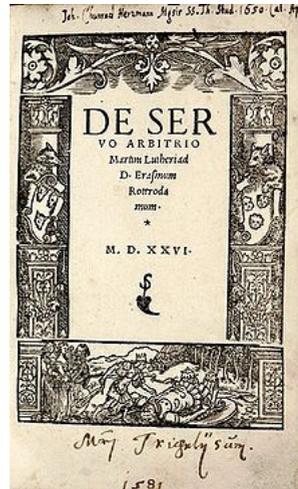
Wenn man Luthers Buch „Vom unfreien Willen“ verstehen will, muss man beachten, um welche Freiheit es bei dem Streit mit Erasmus geht. Luther weiß natürlich, dass der Mensch in äußeren Dingen – die dieses irdische Leben betreffen – einen freien Willen hat. Im 18. Artikel des Augsburger Bekenntnisses fasst Melanchthon diese Tatsache kurz zusammen und sagt:¹¹

¹¹ Augsburger Bekenntnis, Art. 18 (BSELK 112f; BSLK 70f).

„Vom freien Willen wird so gelehrt, dass der Mensch in gewissem Maße einen freien Willen hat, äußerlich ehrbar zu leben und zu wählen unter den Dingen, die die Vernunft begreift...“

Und dann zitiert er den Kirchenvater Augustinus:

„Wir bekennen, dass in allen Menschen ein freier Wille ist; denn sie haben ja alle einen natürlichen, angeborenen Verstand und eine Vernunft, [jedoch] nicht, um [damit] Gott gegenüber etwas erreichen zu können, wie zum Beispiel Gott von Herzen zu lieben und zu fürchten; sondern allein in den äußerlichen Werken dieses Lebens haben sie die Freiheit, Gutes oder Böses zu wählen. Mit ‚Gut‘ meine ich das, was die Natur tun kann, wie zum Beispiel auf dem Acker zu arbeiten oder nicht, zu essen, zu trinken, zu einem Freund zu gehen oder nicht, Kleidung anzuziehen oder abzulegen, zu bauen, ein Weib zu nehmen, ein Handwerk zu betreiben oder dergleichen Nützliches und Gutes zu tun.“



Quelle: Wikimedia Commons

Melanchthon betont dann nochmals:

„Aber ohne Gnade, Hilfe und Wirkung des Heiligen Geistes kann der Mensch Gott nicht gefallen, Gott nicht von Herzen fürchten oder [an ihn] glauben oder nicht die angeborenen, bösen Lüste aus dem Herzen werfen, sondern dies geschieht durch den Heiligen Geist, der durch Gottes Wort gegeben wird. Denn so spricht Paulus 1Kor 2, 14: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes.“

Luther hat bei seinem Ordensgründer Augustinus gelernt, ernstzunehmen, was die Bibel über den Sündenfall des Menschen sagt: Er wurde von Gott gut und sündlos geschaffen. Aber durch den Sündenfall ist er zum Feind Gottes geworden. Er kann nicht mehr anders, als laufend zu sündigen. Augustinus hat es in einem lateinischen Wortspiel ausgedrückt, wie sich die Lage des Menschen verändert hat:

(1) Vor dem Sündenfall hieß es:

posse peccare = Der Mensch kann sündigen

(2) Nach dem Fall heißt es:

non posse non peccare = Der Mensch ist unfähig, nicht zu sündigen

(3) Nach der Wiedergeburt heißt es:

posse non peccare = Der Mensch muss nicht sündigen

(4) In der ewigen Seligkeit wird es heißen:

non posse peccare = Der Mensch kann nicht mehr sündigen

Für Luther ist klar: Seit dem Sündenfall kann der Mensch nicht anders, als dauernd zu sündigen. Wenn es um sein Verhältnis zu Gott geht, ist er nicht frei in seinen Entscheidungen. Er kann sich nur von Gott abwenden. Und er tut das immer wieder, wenn er sündigt (d.h. gegen Gottes Wort und Gebote verstößt, also böse handelt). Paulus sagt in Eph 2,1: Der Mensch ohne Gott „*ist tot in seinen Übertretungen und Sünden*“. Oder 1Kor 2,14: „*Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes, es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen.*“

Für Erasmus sieht das anders aus. Für ihn ist der Mensch zwar Sünder und bleibt auf Gottes Gnade angewiesen. Aber er hat doch noch einen Funken Gutes in sich. Damit kann er sich für Gott entscheiden, seine Einladung annehmen und so selig werden. Gott erwartet das angeblich auch vom Menschen. Er soll sich strebend bemühen, dann kann er erlöst werden. So kann man es später auch bei Goethe lesen: „*Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.*“¹²

Erasmus begründet das mit dem Lehrsatz mittelalterlicher Theologen: „*Facere quod in se!*“ (Tun, was in einem steckt). Der Mensch soll tun, was in seiner Kraft steht, er soll sein Möglichstes geben, dann wird Gott in seiner Gnade das Defizit schon begleichen, das Fehlende ergänzen. Menschliche Leistung und Gottes Hilfe kooperieren miteinander (*joint venture*), mein Bemühen und Gottes Gnade schaffen es!

¹² Goethe, Faust II, 63. Kapitel.

Luther nennt diese Kooperation – diese „Mischfinanzierung“ (Siegfried Kettling) – eine teuflische Irrlehre. Wenn der Mensch wirklich das Seine tut, wenn er das aktiviert, was in seinem Innersten wohnt, dann produziert er nichts als Sünde. „Aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei...“ (Mt 15,19).

Diese Kooperation von Mensch und Gott bei der Bekehrung war (und ist) nicht nur das Problem der katholischen Kirche. Dieser Synergismus (= Mitwirken beim Heil) ist heute gerade auch unter vielen Christen aus den evangelischen Freikirchen weit verbreitet. Ja, man kann sagen, es gibt heute nur noch wenige Bekenntnislutheraner, die in dieser Beziehung Luthers „Allein aus Gnade“ festhalten. Damit zusammen hängen auch das „Allein durch Christus“ und „Allein durch den Glauben“: Wenn ich selbst meinen Beitrag zu meiner ewigen Rettung leisten muss, dann hängt meine Seligkeit nicht mehr an Christus allein. Dann rettet mich auch nicht mehr allein der Glaube an Christus.

Erasmus war in dieser Beziehung seiner Zeit voraus. Er hat mit seinem Humanismus das moderne und postmoderne Menschenbild geprägt, das davon ausgeht, dass der Mensch in seinem Kern gut ist. Alles Schlechte beruht nur auf negativen Einflüssen aus seiner Umwelt.

Hinter dieser Sicht des Menschen steht die Überzeugung, dass der Mensch autonom (unabhängig) ist und frei über sich selbst verfügen kann. Da ist kein Platz mehr für einen Gott, der Forderungen (Gebote) an den Menschen richtet. Der moderne Mensch lebt, als wenn es Gott nicht gäbe (*etsi Deus non daretur*). Er maßt sich an, selbst zu bestimmen, wie sein Leben zu verlaufen hat. Und wenn es nicht mehr gut läuft, dann beansprucht er auch das Recht für sich, sein Leben selbst zu beenden.

Wozu der Mensch fähig ist, der keine göttliche Autorität mehr über sich anerkennt, haben die Diktaturen des 20. Jh. zur Genüge gezeigt. Es war kein Zufall, dass das deutsche Grundgesetz mit dem folgenden Satz eingeleitet wurde: „Im Bewusstsein seiner Ver-

antwortung vor **Gott** und den Menschen ...“ Die Erfahrungen des NS-Staates hatten hellhörig gemacht.

Quelle: Robert Kneschke / fotolia.com



Eltern mit Kind

Wie wenig der Mensch „selbstbestimmt“ lebt, zeigt schon seine Geburt: Niemand kann sich seine Eltern oder Geschwister selbst aussuchen, niemand kann selbst entscheiden, zu welcher Zeit und in welchem Land er unter wel-

chen Verhältnissen geboren wird und aufwächst ... Es ist eine große Illusion, zu meinen, der Mensch könne ein Selbstbestimmungsrecht für sich beanspruchen. Er lebt von Anfang an in Abhängigkeiten, die er selbst nicht beeinflussen kann. Als Christen wissen wir, dass dabei sein größtes Problem die Sünde ist, d.h. die Ablehnung und die Rebellion gegen seinen Schöpfer und Erlöser.

Luther erklärt das immer wieder einmal mit einem Vergleich (Bild): Der Mensch ist wie ein Reitpferd. Er braucht den Reiter; ohne ihn kann er seinen Weg nicht finden. Aber er hat Gott als seinen Reiter abgeworfen. Nun übernimmt der Teufel die Leitung. Und er gaukelt dem Menschen vor, dass er selbst im Sattel sitzt und sein Leben lenkt.

b) Themenkreis 2: Redet die Heilige Schrift klar oder nicht?

Wir haben eben gehört, dass sich Erasmus in seiner Argumentation auf die mittelalterliche Theologie (sog. Scholastik) stützt. Er ist außerdem davon überzeugt, dass die Bibel zu diesen Fragen nicht klar redet. Vieles in der Heiligen Schrift sei dunkel und rätselhaft, ja in sich selbst widersprüchlich und unverständlich. Über Gottes Verhältnis zu den Menschen könne man nichts Ge-

naues sagen, höchstens Vermutungen anstellen. Deshalb dürfe man sich nicht allein auf die Bibel stützen (wie Luther es tat), sondern müsse auch die kirchliche Tradition (Überlieferung), die Philosophie und den gesunden Menschenverstand einbeziehen, wenn man sich ein Urteil bilden wolle (z.B. über den freien Willen). Luther sei in dieser Beziehung zu radikal und einseitig.

Luther widerspricht dem vehement. Er ist davon überzeugt, dass die Bibel mit ganz eindeutigen Worten sagt, wie es um den Menschen steht und was er zu seinem Heil braucht. Die Heilige Schrift ist völlig klar. Nur unsere – durch die Sünde verfinsterten – Augen erkennen es nicht. Erst wenn uns der Heilige Geist durch Gottes Wort die Augen öffnet, wird uns unsere Verlorenheit bewusst und wir werden froh über die Botschaft von unserer Rettung durch Christus. Nur so gelangt man auch zu klaren Bekenntnisaussagen, wie wir sie bei Luther beobachten können: „So ist es und nicht anders!“ Sein Gewissen ist in Gottes Wort „gefangen“. Deshalb kann Luther in Worms vor dem Reichstag sagen: *„Hier stehe ich, ich kann nicht anders!“*

Erasmus gegenüber hält Luther fest, dass er zu solcher Erkenntnis durch tiefe Anfechtungen gelangt ist. Anfechtungen, die Erasmus offenbar so nicht kannte, sonst könnte er nicht so abwertend über die Heilige Schrift reden. Luther schreibt:

„Du leugnest, dass die Schrift klar sei, der du aber für Christi Lehre vielleicht nicht die Tränen vergossen, nicht einen Seufzer getan hast [wie ich].“

Luther ist zu der festen Überzeugung gelangt, dass Gott in seinem Wort klar redet. Auf dieser Einsicht fußt seine ganze Theologie. Er argumentiert immer mit dem, was die Heilige Schrift aussagt. Das tut er auch in seiner Schrift gegen Erasmus. Er führt ihm Schritt für Schritt anhand von Bibelstellen vor, was Gott selbst in seinem Wort lehrt (gerade auch über den unfreien Willen des Menschen). Zwei Drittel von Luthers Schrift beschäftigen sich mit einzelnen Bibelstellen und ihrer Auslegung.¹³

¹³ Eine ausführliche Gliederung von „De servo arbitrio“ findet sich im Anhang zu: Arnold Koelpin, Die Luther-Erasmus-Debatte heute betrachtet, Zwickau

Gott hat uns Menschen seine Botschaft in schriftlicher Form übermitteln lassen. Wir erfahren in der Bibel alles, was zu unserem Heil zu wissen nötig ist. Nicht mehr und nicht weniger! Gott sagt uns in der Bibel keineswegs **alles** über sich. Da bleibt vieles ein Geheimnis. Wir reden vom „verborgenen Gott“. ¹⁴ D.h. wir kennen nicht alle seine Gedanken (Jes 55,8f):

„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“

Wir wissen nicht, warum Gott in der Weltgeschichte so und nicht anders handelt. Und das gilt erst recht für unser irdisches Leben: Wir wissen nicht, warum Gott dieses oder jenes in unserem Leben zulässt. Das wird uns gerade dann schmerzlich bewusst, wenn wir am Grab geliebter Menschen stehen. Dann möchten wir manchmal gern wissen, was sich Gott dabei gedacht hat. Aber er hat nicht versprochen, uns das alles wissen zu lassen. Da bleiben manche Fragen offen, die wir erst in der Ewigkeit beantwortet bekommen – sofern das noch nötig ist. In einem unserer Lieder heißt es:

*Das müssen wir aufsparen
bis zu dem Jüngsten Tag.
Dann werden wir erfahren,
was Gott ist und vermag. (LG 450,2)*

In Bezug auf persönliches Leid dürfen wir uns damit trösten, dass wir sagen können: *„Wir kennen nicht Gottes Gedanken, aber wir kennen sein Herz!“* In Jesus hat er uns seine Liebe und ganze Zuneigung offenbart. Deshalb können wir alles, was wir in dieser Welt erleben, aus der Hand unseres himmlischen Vaters annehmen – auch wenn es uns manchmal nicht leichtfällt.

Concordia-Verlag 2001.

14 Vgl. A. Koelpin, aaO.; Gottfried Herrmann, Wer hat des Herrn Sinn erkannt? In: THI 2014/1 (digital unter: Lutherisches Theologisches Seminar Leipzig/Aufsätze/Kirchengeschichte).

Im Blick auf die kritischen Fragen des Erasmus an die Bibel muss aber noch etwas anderes beachtet werden: Es gibt in der Heiligen Schrift ja durchaus Stellen, die nicht leicht zu verstehen sind. Da sind sich auch die bibeltreuen Ausleger manchmal nicht sicher, was gemeint sein könnte und warum es so dasteht.

Ein Beispiel: In der fortlaufenden Bibellesereihe wurde vor kurzem der Prophet Hesekiel gelesen. Bei ihm gibt es (ähnlich in der Offenbarung Johannes oder bei Sacharja) viele Bilder, die nicht leicht zu verstehen sind. Denken wir etwa an das 1. Kapitel, wo dem Propheten in einer beeindruckenden Vision die Herrlichkeit und Größe Gottes bildhaft beschrieben wird. Man spürt da, wie Hesekiel um Worte ringt, mit denen er das Gesehene schildern kann. Wir Menschen reden wie Blinde von der Farbe, wenn es um Gottes Herrlichkeit geht.

Aber auch das wird bei Hesekiel klar: Er hat eine klare, für jeden verständliche Botschaft. Diese wird durch ungewöhnliche Bilder und Vergleiche nicht beeinträchtigt.

Der amerikanische Satiriker Mark Twain (+1910) hat einmal gesagt: „*Ich habe keine Schwierigkeiten mit dem, was ich in der Bibel **nicht** verstehe. Probleme machen mir **die** Stellen, die ich sehr gut verstehe.*“

Wir sollten uns nicht daran stoßen, wenn wir mal eine Bibelstelle nicht gleich voll verstehen oder wenn uns erst Jahre später aufgeht, was da alles drinsteckt. Es ist ja keineswegs die große Masse des Bibeltextes, die schwer verständlich ist, sondern nur einzelne Ausnahmen. Oft ist es so, dass andere (klare) Stellen Licht ins Dunkel einer schwierigen (dunklen) Stelle bringen. Im Neuen Testament wird manches erklärt, was im Alten Testament schwer zu verstehen ist (besonders ausführlich im Hebräerbrief). Hier dürfen wir die Hilfe anderer Christen oder guter biblischer Auslegungen in Anspruch nehmen.

Luther hat dieses Problem auch gekannt. Und er gibt den Rat, dass wir nicht dem Teufel den Gefallen tun sollen, an schwierigen Stellen hängen zu bleiben und dann die Bibel am Ende ganz aus der

Hand zu legen. Er rät (sinngemäß): Wenn du eine Stelle nicht verstehst, dann versuche nicht, sie dir mit Gewalt (vernünftig) zu recht zu biegen oder daran zu verzweifeln. Dann zieh einfach dein Hütlein vor ihr und lass sie stehen. Es ist Gottes eigenes Wort. Er weiß, was er damit sagen wollte. Unser Verstand ist viel zu dürftig, um alles erfassen zu können!¹⁵

In der mittelalterlichen Kirche waren Bibeln eine Seltenheit. Erst durch den Buchdruck wurden sie in größerem Maße verbreitet.¹⁶ Die katholische Kirche war lange Zeit der Überzeugung, dass ein Laie die Bibel sowieso nicht ohne Hilfe eines kirchlichen Lehrers (sog. kirchliches Lehramt) lesen solle, um nicht auf Abwege zu geraten. Selbst heute, wo die Bibel auch in der Römisch-Katholischen Kirche für jeden in seiner Landessprache zu haben ist, stößt man noch bei vielen Katholiken auf eine gewisse Scheu, selbst in der Bibel zu lesen.

Luther hat seine Bibelübersetzung gerade auch aus diesem Grund mit so viel Fleiß und Einsatz (ständige Verbesserungen) vorangetrieben, weil er wollte, dass jeder Christ Gottes Wort mit eigenen Augen lesen sollte. Jeder sollte die rettende Botschaft von Christus selbst in die Hand bekommen. Eben, weil allein die Heilige Schrift uns den Weg zur Seligkeit zeigen kann. Wie es Paulus in 2Tim 3,14f

15 Wörtlich: „Wer aber an dem Wort nicht hangen will, sondern klügeln und rechnen, wie sich's zusammenreime, dass Gott und Mensch eine Person sei, der klügeln immerhin und sehe, was er darüber gewinnt. Es sind ihrer so viele darüber zu Narren geworden ... Darum ist kurz meine Meinung: Er will es von uns ungemestert und gereimt haben, sondern geglaubt haben, und die Ehre haben, dass er allhier allein weise sei, dass wir uns nach seinem Wort lenken [richten] sollen ... Gottes Wort ist vom Himmel herab offenbart. Es heißt [daher] schlicht, sein Hütlein davor zu ziehen und Ja dazu sagen; und es wahr sein lassen, als etwas, was nicht aus deinem Verstand gekommen ist. Du musst hier einfach nicht wissen wollen, noch verstehen, sondern dich für einen Narren halten mit deiner großen Kunst in deinem Kopf ...“ (Luther, Homiletische und Katechetische Schriften, 1829, S. 140).

16 Das hing natürlich auch mit der fehlenden Schulbildung zusammen. Eine allgemeine Schulbildung wurde erst in der Reformationszeit angeregt und später üblich. Luther setzte sich in seinen Schriften dafür ein.

sagt: „Du aber bleibe bei dem, was du gelernt hast und was dir anvertraut ist; du weißt ja, von wem du gelernt hast und dass du von Kind auf die Heilige Schrift kennst, die dich unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus.“

3. Schluss

Fassen wir zusammen: Wenn man liest, worum es in Luthers Buch „*De servo arbitrio*“ (Vom geknechteten Willen) ging, kann man verstehen, warum Luther diese Schrift – neben dem Katechismus – als sein wichtigstes Buch ansah und wünschte, dass es erhalten bleiben sollte. Es geht darin wirklich um Weichenstellungen für die Zukunft.

a) Einerseits ist das **Menschenbild** angesprochen:

Erasmus sieht den Menschen optimistisch. Der Mensch ist in seinem Kern gut und kann sich durch gute Bildung weiterentwickeln. Hier sah der Humanismus seine Aufgabe. In der folgenden Aufklärungszeit hat sich diese Auffassung weit verbreitet. Im Pietismus ging es um ganz Ähnliches, nur unter frommem Vorzeichen. Heute denken die meisten Menschen so. Sie wollen selbst über ihr Leben bestimmen – bis hin zum Zeitpunkt des Todes. Sie benötigen scheinbar keine Hilfe von außen (von Gottes Seite), um ihr Leben zu meistern. Aber sie erliegen darin einer großen Täuschung.

Luther gelangte nach tiefen Selbstzweifeln und Anfechtungen zur gegenteiligen Ansicht. Er war bereit, sich durch die Heilige Schrift sagen zu lassen, dass der Mensch als Sünder vor Gott hoffnungslos verloren ist, wenn er nicht Hilfe von außen bekommt, wie dies durch Jesus Christus geschehen ist. Nach dem Zeugnis der Bibel kann kein Mensch etwas zu seiner Rettung beitragen. Er ist allein auf Gottes Gnade angewiesen.

b) Auf der anderen Seite ging es um den **Stellenwert der Bibel**. Welchen Wert hat sie für uns? Wozu hat uns Gott sein Wort offenbart?

Erasmus hielt die Bibel für ein wertvolles altes Buch, aber nicht für die einzige Quelle, durch die Gott mit uns redet. Er meinte, in ihr viele Unklarheiten und Widersprüche zu finden, die seinem Verstand nicht einleuchteten. Diese erklärte er für diskutabel. Je-

der sollte da seine Meinung haben dürfen. Das ist eine heute weit verbreitete Auffassung – auch unter Christen.

Auch in diesem Punkt widerspricht **Luther** energisch. Gott hat uns die Heilige Schrift gegeben, damit wir Menschen erfahren, wie er uns sieht und was er für uns getan hat – und bis heute tut. Die Bibel redet in klaren verständlichen Worten, die jeder normale Mensch lesen und verstehen kann. Weil die Heilige Schrift Gottes Wort ist, steht sie hoch über allen menschlichen Büchern. Ihr gebührt unser ganzer Respekt, weil nur sie uns den Weg zu Seligkeit weist. Luther konnte in dieser Frage sehr energisch werden. Er schreibt:

„Wenn du solche Leute hörst, die so sehr verblendet und verstockt sind, dass sie leugnen, dass dies Gottes Wort sei, oder daran zweifeln, so schweig nur stille, rede kein Wort mit ihnen, und lass sie fahren. Sprich nur: ‚Ich will dir Grund genug aus der Schrift geben; willst du es glauben, so ist es gut; willst du nicht, so will ich dir nicht mehr geben.‘ So sagst du: ‚Ei, so muss denn Gottes Wort mit Schanden bestehen!‘ Das befiehl du Gott. Darum ist nicht Not, dass mans soll fassen und wisse, denen zu begegnen, die jetzt aufstehen und solche Dinge vorgeben ...“¹⁷

Mit Blick auf das Reformationsjubiläum im vergangenen Jahr hat ein katholischer Historiker in einem Radio-Interview gesagt, in den evangelischen Kirchen werde heute zu viel „geluthert“, d.h. Luther-Kult getrieben. Trotz aller immer wieder lautwerdenden Kritik am Reformator berufe sich jeder auf Luther. Das sei aber grundfalsch, weil man sich inzwischen in den evangelischen Kirchen weit von Luthers Theologie entfernt habe. Man sei in den beiden grundlegenden Fragen (Bibelverständnis und Menschenbild) inzwischen bei einer Position angelangt, die ziemlich genau dem entspreche, was Luthers Gegner Erasmus vertreten habe. Die Protestanten sollten sich deshalb nicht mehr „evangelisch-lutherische Kirche“ nennen, sondern „evangelisch-erasmische Kirche“.

17 Martin Luther, Die Epistel St. Petri gepredigt und ausgelegt, 1523 (WA 12,362; W² 9,1072); Zit. nach: Reinhard Slenczka, in: Luth. Beiträge 2017/3/141f.

Das wäre zutreffender und ehrlicher.¹⁸ Man kann dem Mann nur zustimmen.

Gottfried Herrmann

Literaturhinweis:

Bernd Oberdorfer: Autoritätskritik und Autorisierungsdiskurse; Das „Schriftprinzip“ [Luthers] als archimedischer Punkt – oder als gordischer Knoten? In: Einigende Mitte, Festschrift für Werner Klän, hg. von Ch. Barnbrock und G. da Silva, Göttingen 2018, S. 319ff.

(Vortrag, gehalten beim ELFK-Samstagseminar am 2.10.2017 in Dresden; der Verfasser ist Dozent für Kirchengeschichte am Lutherischen Theologischen Seminar in Leipzig)

Der Dienst von Frauen in der Kirche

Schriftgemäße Grundsätze und ihre konkrete Anwendung

Es gibt kaum ein Thema, das in unseren Gemeinden weniger kontrovers diskutiert wird, als die unterschiedlichen Rollen von Mann und Frau in der Kirche. Hier stoßen wir schnell auf unterschiedliche Meinungen. Das ist auch nicht verwunderlich, denn dieses Thema bringt uns in Konflikt mit unserem gesellschaftlichen Umfeld, in dem nach anderen Maßstäben gehandelt wird. Als lutherische Christen legen wir Wert darauf, unser Handeln an Gottes biblischem Wort auszurichten. Es ist deshalb nötig, dass wir die damit zusammenhängenden Fragen im brüderlichen Gespräch gründlich beraten. Dazu soll dieser Beitrag dienen.

1. Biblische Grundsätze

Es kann hier nicht um eine ausführliche Darstellung und Auslegung aller einschlägigen Bibelstellen gehen. Dies ist an anderen Stellen schon öfters geschehen.¹⁹

18 http://www.deutschlandfunk.de/theologiegeschichte-erasmus-war-der-angemessenere-weg-nicht.886.de.html?dram:article_id=388270

19 Zum Bsp.: Holger Weiß, Lebt in der Liebe - Das Verhältnis von Mann und

Am Anfang müssen ein paar Unterscheidungen gemacht werden. Wichtig ist, dass bei der biblischen Auslegung einzelne Beispiele (oder Ausnahmen) von grundsätzlichen Aussagen unterschieden werden müssen. Man kann z.B. nicht einfach aus der Tatsache, dass es in Israel eine weibliche Richterin (Debora) gegeben hat, ableiten, dass deshalb auch in der Kirche für Frauen leitende Ämter offenstehen. Bei Debora handelt es sich – wie der Zusammenhang in Richter 4 und 5 zeigt – um einen besonders gelagerten Ausnahmefall.²⁰

Für das Verhältnis von Männern und Frauen in der Kirche gibt es im Neuen Testament grundsätzliche Anweisungen. Die wichtigsten drei sind:

- 1Kor 11,3+8f: *Ich lasse euch aber wissen, dass Christus das Haupt eines jeden Mannes ist; der Mann aber ist das Haupt der Frau; Gott aber ist das Haupt Christi ... Denn der Mann ist nicht von der Frau, sondern die Frau von dem Mann. Und der Mann ist nicht geschaffen um der Frau willen, sondern die Frau um des Mannes willen.*
- 1Kor 14,33-35: *Wie in allen Gemeinden der Heiligen sollen die Frauen schweigen in der Gemeinde; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt. Wollen sie aber etwas lernen, so sollen sie daheim ihre Männer fragen. Es steht der Frau schlecht an, in der Gemeinde zu reden.*
- 1Tim 2,11-13: *Eine Frau lerne in der Stille mit aller Unterordnung. Einer Frau gestatte ich nicht, dass sie lehre, auch nicht, dass sie über*

Frau in Ehe, Kirche und Gesellschaft, in: ELFK-Synodalheft 2010; G. Herrmann, Mann und Frau in der Kirche, Vortrag beim ELFK-Vorsteherstag am 11.10.2008 in Dresden [beim Autor zu erhalten]; G. Herrmann, Das Verhältnis von Mann und Frau nach der Bibel, Antworten auf praktische Fragen, Vortrag beim ELFK-Vorsteherstag Okt. 2010 in Hartenstein [beim Autor zu erhalten].

- 20 Debora wurde unmittelbar von Gott berufen (Ri 4,4). Gott selbst kann selbstverständlich Ausnahmen von der Regel machen, die er uns Menschen gegeben hat. Außerdem beauftragt Debora bewusst einen Mann (Barak), als es um die Führung des Volkes geht (4,5-9).

den Mann Herr sei, sondern sie sei still. Denn Adam wurde zuerst gemacht, danach Eva.

Aus diesen Stellen ergibt sich als grundlegende Einsicht (Grundsatz):

Der Mann ist das Haupt der Frau und die Frau soll sich ihm unterordnen.

Diesen Grundsatz wendet der Apostel Paulus dann auf die Situation seiner Gemeinden an, indem er folgert (Erstanwendungen):

- Deshalb soll die Frau in der Kirche schweigen.
- Eine Frau soll einen Mann nicht belehren.
- Eine Frau darf nicht Autorität über einen Mann ausüben.

Im Zusammenhang von 1Kor 14 und 1Tim 2 geht es um den öffentlichen Gottesdienst und seine Leitung. Das „Schweigen“ der Frauen (1Kor 14,4) kann sich nicht etwa nur auf störendes Geschwätz oder Zwischenrufe im Gottesdienst beziehen, wie manche behaupten. Denn es ist ausdrücklich das Fragenstellen mit eingeschlossen.

Andererseits ist auch klar, dass das Schweigegebot nicht jedes öffentliche Gebet und Gotteslob von Frauen verbietet, denn an einigen Stellen im Neuen Testament werden solche Aktivitäten von Frauen berichtet (1Kor 11,5). In 1Kor 14 wird das „Nicht-sprechen“ erläutert durch das nachfolgende „Sich-unterordnen“: Die geforderte Unterordnung hat zur Folge, dass Frauen sich im Gottesdienst zurückhalten und deshalb lieber schweigen sollen.

„Unterordnung“ meint im biblischen Sprachgebrauch nicht die sklavische Unterwerfung, sondern die Anerkennung einer Autorität oder das Sich-fügen in die Führung eines anderen. Beispiel dafür ist Christus: Er ordnete sich dem Willen seines Vaters unter, als er kam, um uns zu erlösen. Er folgte dem Plan, den der Vater ausgeführt haben wollte.

Auch in 1Tim 2,12 wird das „Nicht-belehren“ durch das nachfolgende „Keine-Autorität-über-den-Mann-ausüben“ erklärt. Einige Schriftstellen (wie z.B. Tit 2,3f) zeigen, dass Frauen durchaus nicht jedes Lehren in der Kirche untersagt ist: Andere Frauen oder Kinder dürfen/sollen von ihnen gelehrt werden! Aber im Zusammenhang von 1Tim 2 geht es um das Verhältnis zum Mann. Und es wird festgehalten, dass Frauen in der Kirche den Männern keine autoritativen Anweisungen geben sollen.

Auch wenn unser gesellschaftliches Umfeld in diesen Fragen anders denkt, sind wir hier als bibeltreue Christen gefordert. Wir können die biblischen Worte nicht einfach beiseiteschieben oder übergehen. Der Apostel Paulus bezieht sich bei der Begründung des Grundsatzes „Frauen sollen sich den Männern als Haupt unterordnen“ auf die Ordnung, die Gott in der Schöpfung gegeben hat. Auch die Folgerungen, die Paulus zieht, indem er vom Schweigen der Frauen und vom Nicht-Autorität-ausüben redet, müssen im Blick behalten werden, wenn wir ihre Anwendbarkeit auf die spezielle Situation der Kirche von heute abwägen.

Bevor wir uns den speziellen Anwendungen zuwenden, wollen wir hier noch an ein paar Regeln erinnern, die wir als Christen bei der Diskussion über schwierige ethische Fragen beachten sollten:

1. Als Christen sind wir überzeugt, dass Gott auch in seinen ethischen Anweisungen unser Bestes will. Wir suchen deshalb einerseits nicht nach Lücken in seinen Anweisungen oder nach Vorwänden, um sie zu umgehen. – Andererseits richten wir aber auch nicht neben Gottes Gesetz zusätzliche „Zäune“ auf, indem wir Frauen in ihrem Dienst etwas untersagen, was der Herr nicht verbietet.
2. Christen beschweren die Gewissen anderer nicht unnötig mit gesetzlichen Vorschriften, die Gottes Wort willkürlich anwenden. – Sie liefern sich aber auch nicht gewissensberuhigende Entschuldigungen, wenn es darum geht, sich nur der gottlosen

Umwelt anzupassen oder durch Bibelkritik die klaren Aussagen der Heiligen Schrift zu umgehen.

3. Als christliche Kirche können wir kein kirchliches Gesetz aufstellen, das allen Christen – unabhängig von ihren örtlichen Verhältnissen – das Handeln vorschreibt. Weil wir aber in einer sehr mobilen Zeit leben, ist eine gewisse Einmütigkeit im kirchlichen Handeln nötig, um Verwirrung und Ärgernis in unseren Gemeinden zu vermeiden.
4. Eine gesunde Bibelauslegung verlangt, dass wir unsere Anwendungen auf klar erkennbare Grundsätze der Bibel gründen und nicht auf vage Beispiele oder verschieden interpretierbare Ereignisse.
5. Christen behandeln das Verhältnis von Mann und Frau nicht im Sinne eines Machtkampfes, sondern bemühen sich, gemeinsam dem Herrn Christus zu dienen und in Übereinstimmung mit seinem Willen zu leben.

2. Die Anwendung der Grundsätze

In diesem zweiten Teil geht es um die spezielle Anwendung der biblischen Grundsätze. An einigen Punkten werden wir dabei schnell einig sein. An anderen Punkten wird es auch verschiedene Meinungen geben. Da ist das brüderliche Gespräch und das gemeinsame Suchen nach angemessenen Lösungen nötig. Gerade für uns als kleine Kirche erscheint es ratsam, sich auch beim Dienst der Frauen in Kirche und Gemeinde auf ein gemeinsames Handeln zu verständigen.

2.1. Das Amt des Pastors/Pfarrers

Manche Diskussion über Frauen im Pfarramt wird nicht mit den richtigen Argumenten (Begründungen) geführt. Das oben Gesagte zeigt, dass in der Bibel einer Frau nicht jegliches Reden oder Lehren in der Kirche untersagt ist.²¹

21 Von konservativen Lutheranern (z. B. in der SELK und Missourisynode) hört man oft als Argument gegen die Frauenordination, dass Jesus nur Männer als Apostel eingesetzt hat. Das ist zwar zutreffend, besitzt aber als Argument

Obwohl ein Pastor seiner Gemeinde dienen soll, ist doch von der Heiligen Schrift her klar, dass er ein autoritatives Amt übertragen bekommt: Er soll die Gemeinde als Hirte leiten. Deshalb heißt es in Hebr 13,17: *„Gehorcht euren Lehrern und folgt ihnen, denn sie wachen über eure Seelen – und dafür müssen sie Rechenschaft geben...“* Oder an Titus schreibt Paulus: *„Das sage und ermahne und weise zurecht mit ganzem Ernst“* (Tit 2,15). Zum Wesen des Pastorenamtes gehört, dass er ein „Aufseher“ (Bischof, 1Tim 3,1) ist.

Es sollte also unter uns klar sein: Der Grundsatz – dass der Mann das Haupt sein und die Frau sich unterordnen soll – verbietet es einer Frau, das Amt der pastoralen Leitung über die ganze Gemeinde auszuüben.

2.2. Der Gebrauch der Gnadenmittel

Frauen können natürlich das Wort Gottes im privaten Bereich weitersagen (lehren). Sie sind ein Teil des Priestertums aller Gläubigen (1Petr 2,9). Frauen dürfen auch anderen Frauen gegenüber Gottes Wort öffentlich verkündigen (predigen). Dies ist besonders in anderen Kulturen (z.B. in islamischen Ländern) nötig, wo die Geschlechter strikt getrennt werden. Dort werden Unterweisungen oder Gottesdienste gesondert für Frauen angeboten.

Die Taufe wird normalerweise durch den Pastor im Auftrag der Gemeinde gespendet. Aber trotzdem ist jeder Christ in der Lage, eine gültige Taufe zu vollziehen, z.B. im Notfall. Niemand bestreitet bei uns, dass auch die von einer Frau vollzogene Nottaufe gültig ist.

Auch das Abendmahl wird normalerweise durch den Pastor der Gemeinde verwaltet. Aber es ist denkbar, dass in einer Gemeinde, die nur aus Frauen besteht, das Sakrament auch durch eine Frau gereicht werden kann.²²

in dieser Frage wenig Durchschlagskraft. Denn es handelt sich bei der Berufung der Apostel um einen besonderen, einmaligen Akt. Und die entsprechenden biblischen Aussagen beschreiben die damalige Berufung zwar (descriptiv), aber sie machen sie nicht zu einer Anordnung für alle Zeiten (präscriptiv).

22 Vgl. dazu, was Luther zu Nonnenklöstern sagt (Walch² 11,1117; 9,1015).

2.3. Aufgaben im Gottesdienst

Die Leitung des Gottesdienstes soll in der Hand des Pastors liegen. In Abwesenheit des Pastors kann ein anderes männliches Gemeindeglied dazu berufen werden, diese Aufgabe zu übernehmen.

Aber wie sieht es mit bestimmten Diensten/Aufgaben innerhalb des öffentlichen Gottesdienstes aus? Welche können von Frauen übernommen werden?

a) Chorleitung:

Weibliche Chorleiterinnen werden unter uns weithin akzeptiert. Aber die Sache ist nicht klar. Ein Dirigent leitet seinen Chor ganz gewiss dominierend und mit Autorität. Das würde dagegensprechen, dass Frauen diesen Dienst ausüben. – Aber man kann das Chorleiteramt auch als einen Hilfsdienst (Assistent) zur musikalischen Anleitung der Gemeinde bzw. des Chores verstehen – so wie dies bei Organisten gesehen wird. Unter diesen Umständen behält der Pastor die Gesamtverantwortung für die lehrmäßige Korrektheit und Angemessenheit der Musik im Gottesdienst. Was aber dann auch praktisch so wahrgenommen werden muss. Gleiches gilt beim Auftreten von Frauen als Solo- oder Chorsängerinnen.



Foto: Gottfried Herrmann

Chorleiter

b) Küster/Kassierer:

Unsere Gemeinden haben gewöhnlich männliche Küster. Aber es gibt keine theologischen Gründe, warum Frauen diesen Dienst nicht übernehmen könnten, wenn sich die Gemeinde darauf einigen kann.

Etwas anders liegt die Sache bei Kassiererinnen: In manchen Gemeindeordnungen ist das Amt des Gemeindegassierers nicht automatisch mit dem Vorsteheramt verknüpft. In solchen Fall kann das

Kassiereramt zur Not auch von einer Frau ausgeübt werden. Es ist aber dabei zu bedenken, dass sich die Aufgaben des Kassierers nicht im Kollektzählen und in der Buchführung erschöpfen. Er ist auch für den Kassenbericht und Haushaltplan verantwortlich. Dementsprechend sollte er die Gemeinde etwa zu Gebefreudigkeit ermuntern und gegebenenfalls Säumige ermahnen. Wenn eine Frau dieses Amt ausübt, lassen sich Leitungsfunktionen kaum vermeiden, die eine Frau in der Gemeinde nicht ausüben sollte. Das bedeutet, dass in solchen Fällen die Vorsteher der Gemeinde einen Teil der Kassierer-Aufgaben zusätzlich übernehmen müssen.

c) Lesungen im Gottesdienst:

In den meisten unserer Gemeinden trägt der Pastor die biblischen Lesungen und Gebete im Gottesdienst vor. Könnten das auch Frauen übernehmen? Die Antwort ist nicht einfach: Einerseits geschieht durch die Schriftlesungen ja doch eine Belehrung²³ der Gemeinde bzw. die Gemeinde wird zum gemeinsamen Gebet angeleitet. Andererseits handeln wir an dieser Stelle nicht ganz konsequent. Denn wir gestatten ausnahmsweise auch Kindern oder Jugendlichen Bibelverse oder Gebete im Gottesdienst vorzutragen.

Trotzdem erscheint es vielen nicht ratsam, in unseren Gottesdiensten weibliche Lektoren zuzulassen. Dafür werden vor allem zwei Gründe angeführt:

- Es ist schwierig, das öffentliche Lesen und Anführen des Gebets²⁴ mit dem Geist des Schweigegebots von 1Kor 14 in Einklang zu bringen. Paulus hält ja sogar das öffentliche Fragen für

23 2Tim 3,16f: *Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt.*

24 Dagegen wird von manchen eingewendet, dass in 1Kor 11,5 vom Beten und prophetischen Reden in der Gemeinde die Rede ist (*Eine Frau aber, die betet oder prophetisch redet mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt; denn es ist gerade so, als wäre sie geschoren.*). Aber in 1Kor 11 ist nicht klar, ob es dabei um die öffentliche Leitung des Gottesdienstes geht oder um den privaten Bereich. Deshalb ist Vorsicht geboten. Eine gesunde biblische Auslegung benutzt nicht unklare Umstände, um klare Aussagen (z.B. 1Tim 2,12) auszuhebeln.

unangebracht. Es ist deshalb zu befürchten, dass die Einführung von weiblichen Lektoren bei manchen als Ärgernis empfunden wird. Solche Ärgernisse sollen wir aber unter Christen vermeiden (Röm 14,13f; 1Kor 8,9).

- Außerdem ist zu bedenken, was für ein Signal wir mit dieser Neuerung in unseren Gemeinden nach innen und außen geben. Die Einführung von Lektorinnen kann so missverstanden werden, als ob wir uns damit in Richtung Frauenpfarramt bewegen wollen. – Und: Wenn eine Frau im Gottesdienst Lesungen vorträgt, dann ergibt sich fast automatisch als nächste Frage: Warum sollte sie dann nicht auch im Lektorengottesdienst eine Lesepredigt vortragen? Dabei handelt es sich aber eindeutig um einen Dienst als Gottesdienstleiter.

2.4. Gemeindegremien

In 1Tim 2 ist klar gesagt, dass eine Frau in der Kirche nicht Männer belehren soll. Daraus ergibt sich, dass Frauen keine katechetischen Kreise, die aus Männern und Frauen bestehen (Bibelstunde u. ä.) leiten können. Biblisches Lehren ist ja nicht eine neutrale Diskussionsleitung, bei der alle Teilnehmer ihre Meinung beisteuern und der Leiter lediglich moderiert. Biblisches Lehren ist autoritative Verkündigung des Wortes Gottes.

Diese Frage stellt sich auch im Blick auf die Seelsorge von Frauen an Männern. Denn Seelsorge ist nicht ein unverbindliches Zuhören und Raten, sondern ein autoritatives Leiten mit dem Wort Gottes, was am Ende auch in der Kirchenzucht Folgen hat.

2.5. Leitungsgremien

Nach unserer kirchlichen Ordnung ist die Gemeindeversammlung das Leitungsgremium der Gemeinde.²⁵ Zu ihren wichtigsten Verantwortlichkeiten gehört es, verbindliche Entscheidungen im Namen der Gemeinde zu treffen, z.B. bei der Berufung von Pas-

²⁵ Vgl. dazu: Gottfried Herrmann, Frauenstimmrecht in der Gemeindeversammlung? In: Theologische Handreichung 1993/2 (siehe: <https://drive.google.com/drive/folders/0B9Z0u6aV4JCuZzN5V2ltRVFkdU>).

toren oder der Wahl von Vorstehern, bei der Aufnahme oder dem Ausschluss von Gemeindegliedern. Die Mitarbeit in solchen und anderen Leitungsgremien und Organisationen sollte erwachsenen Männern vorbehalten bleiben, weil nach biblischem Verständnis nur diese Autorität über Männer ausüben dürfen.

Einige Gemeinden haben versucht, dieses Problem zu umgehen, indem sie die Gemeindeversammlung zu einem rein beratenden Gremium gemacht haben, in dem auch Frauen mitwirken können. Das ist „eine Kur, die schlimmer ist als die Krankheit“, weil diese Herabstufung der Gemeindeversammlung dazu führt, dass praktisch die Leitung der Gemeinde nur noch vom Vorstand oder gar nur vom Pastor ausgeübt wird. Das Gleiche würde geschehen, wenn man die Synodalversammlung nicht mehr das autoritative Leitungsgremium einer Kirche sein lässt.

Die Beteiligung an Leitungsgremien schließt das Abstimmen und die Mitwirkung bei Debatten ein. In den meisten Fällen dient die Abstimmung in Gemeinde- und Leitungsgremien nicht dazu, nur seine persönliche Meinung oder Wünsche zum Ausdruck zu bringen, sondern dazu, zu einer autoritativen Entscheidung für die Gemeinde zu gelangen. Um gute, christliche Entscheidungen zu treffen, ist es erforderlich, den Bedarf und die Wünsche aller Gemeindeglieder – auch einer Minderheit – im Blick zu behalten. Verantwortliche Leitung besteht darin, dass man Entscheidungen trifft, die im Interesse aller Gemeindeglieder liegen und nicht dem persönlichen Vorteil dienen. Eine Gemeinde mag verschiedene Verfahren dafür nutzen, den Bedarf und die Wünsche der ganzen Gemeinde zu ermitteln, wie z.B. Fragekästen, familiäre Diskussion oder Informationsveranstaltungen.

Der Zweck einer Debatte ist es, die Meinung abzuwägen, zu verändern und Andersdenkende umzustimmen. Niemand kann an einer Debatte teilnehmen, ohne die Sichtweise anderer Parteien herauszufordern und ihr zu widersprechen. Es ist schwer, sich vorzustellen, dass Frauen dies in Übereinstimmung mit 1Kor 14 tun können, wonach sie ja in der Kirche schweigen und keine Fragen

stellen sollen. An dieser Stelle scheint Paulus den Grundsatz im Verhältnis von Mann und Frau auf eine Situation anzuwenden, in der es um Prozesse der Entscheidungsfindung innerhalb von Gemeinden geht. In einer Debatte wird oft durch Herausforderung oder Behauptung von Standpunkten mehr Autorität ausgeübt als bei der Abstimmung selbst. Fragen, die während einer Debatte gestellt werden, verändern oft stillschweigend die Meinung anderer. Unterordnung unter das Haupt, Lehrverbot, Schweigegebot und das Verbot von Fragen vertragen sich kaum mit der freien Teilnahme an einer Debatte. Aus diesen Gründen sollten Frauen nicht direkt in Debatten kirchlicher Leitungsgremien eingreifen.



Foto: Gottfried Herrmann

Gemeinde (Gottesdienst Schönfeld)

Es gibt keinen Schriftgrund dafür, dass Frauen nicht bei Gemeindeversammlungen anwesend sein dürften, aber als reguläre Praxis bringt dies mehr Probleme mit sich, als es löst. Anwesend zu sein, aber nicht mitreden oder abstimmen zu dürfen, verursacht mehr Frustration und verletzte Gefühle, als dass es sie mindert. Es ist deshalb nicht weise, diesen Weg zu beschreiten, um Anstoß und Ärger bei Frauen zu verringern, die sich von der Leitung der Gemeinde ausgeschlossen fühlen.

3. Schlussüberlegungen

Bei unseren Diskussionen über die Dienste der Frau in Kirche und Gemeinde müssen wir uns immer wieder fragen: „Bemühen wir uns hier wirklich im Geist der biblischen Grundsätze über das Verhältnis von Mann und Frau zu wirken oder schränken wir diese Grundsätze ein, wo es nur geht?“ Christliche Männer und Frauen, die in der Kirche mitarbeiten, sollten lernen, die biblischen Grundsätze im Geschlechterverhältnis nicht als Hindernis anzusehen, sondern als Segen zu unserem Wohl. Es geht nicht darum, nur dem

Buchstaben, sondern auch dem Geist dieser Grundsätze zu folgen. Entscheidungen über die Rolle von Frauen in den Gemeinden und ihren Kreisen, die in Ungeduld oder Voreingenommenheit gegenüber den biblischen Grundsätzen getroffen werden oder die darauf abzielen, die Anwendung dieser Grundsätze in der Kirche auszuhöheln, zeugen von sündlichem Widerspruch gegen Gottes Willen.

Wir werden uns immer wieder (bis zum Jüngsten Tag) in der Kirche mit solchen Fragen beschäftigen müssen. Es ist gut, wenn wir uns in den biblischen Grundsätzen und ihrer Geltung einig sind. Aber wir dürfen uns nicht mit der Übereinstimmung in den Grundsätzen zufriedengeben, während wir diese unbedacht und unterschiedlich anwenden. Es ist nicht leicht, in den oben genannten Fragen zu einem gemeinsamen Handeln zu finden. Leichtfertige vorgenommene Änderungen können schnell zu Verwirrung oder Widerstand führen, die unsere Gemeinden lähmen.

Wir müssen sorgfältig und unter Gebet unsere Praxis prüfen und eine gute Balance halten zwischen einer gesetzlichen Kasuistik²⁶ – die den Frauen erlaubte und wünschenswerte Möglichkeiten des Dienstes vorenthält – und einer Laxheit, die die biblischen Grundsätze aushöhlt. Einmütigkeit ist auch ohne völlige Uniformität in der praktischen Anwendung denkbar; aber es ist ausgeschlossen, dass wir die Einmütigkeit ohne brüderliche Beratung und einen gewissen Grad an Übereinstimmung in unserer Praxis bewahren können.

Es kann passieren, dass unsere Beratungen dazu führen, dass wir an einigen Punkten unsere bisherige Praxis verändern können, indem wir etwa Frauen mehr Möglichkeiten zur Mitarbeit einräumen. Dann ist es nötig, dass wir es nicht versäumen, unsere Gemeinden vorher gründlich zu informieren, um Ärgernisse zu vermeiden. Wir müssen unseren Leuten vermitteln, dass ein Unterschied besteht zwischen Veränderungen, die in Übereinstimmung mit Gottes Wort geschehen, und Veränderungen, die vor dem unbiblischen, feministischen Zeitgeist kapitulieren.

²⁶ Kasuistik = Einzelfälle zum Gesetz machen, einen Regelkatalog aufstellen.

Bei der Suche nach gemeinsamen Lösungen ist immer wieder auch darauf zu achten, dass die örtlichen Verhältnisse und Bedingungen unterschiedlich sein mögen. Das kann zu unterschiedlichen Einschätzungen bei der praktischen Anwendung der biblischen Grundsätze führen.

Wir alle, Pastoren und Gemeindeglieder, Männer und Frauen, haben das Gebet um Weisheit, Geduld und Demut nötig, wenn wir zusammenarbeiten und treu bei den schriftgemäßen Grundsätzen bleiben wollen, damit wir den Kindern Gottes die Möglichkeiten zu einem Dienst aufzeigen, der mit Gottes Willen übereinstimmt.

(gekürzt nach:) John F. Brug

Gekürzt nach einem Vortrag aus dem Jahr 1990 und auf die Verhältnisse in Deutschland angewendet. Der Autor ist Prof. i.R. am Seminar der Wisconsin-synode in Mequon/USA; Übersetzung: G. Herrmann im Auftrag der Theol. Kommission der Ev.-Luth. Freikirche für die Vorstehertagung in Hartenstein, Okt. 2017; das englische Original siehe unter:<http://essays.wls.wels.net/bitstream/handle/123456789/783/BrugApplication.pdf?sequence=1&isAllowed=y>

Das Gesetz predigen, ohne gesetzlich zu sein

*Die speziellen Herausforderungen
der „Generation Y“²⁷*



Die Generation Y reagiert auf das Gesetz besonders sensibel

Der TV-Moderator Bob Buford diskutierte die Besonderheit der Generation Y in einem faszinierenden Interview, das von dem Wissenschaftler David Kinnaman für sein Buch „*You Lost Me: Why*

27 Im amerikanischen Original nennt man sie „Millenials“. Gemeint sind die Geburtenjahrgänge 1980-1999. Die Bezeichnung Y kommt von „why“ (warum), d.h. alles wird in Frage gestellt.

*Young Christians are Leaving Church ... and Rethinking Faith*²⁸ geführt wurde. Er macht auf Veränderungen im Selbstverständnis der verschiedenen Generationen aufmerksam. Budford sagt, dass nach seiner Beobachtung die meisten Älteren (Kriegsgeneration), wenn man sie bittet, ihre eigene Altersgruppe zu beschreiben, am ehesten folgende Schlagworte benutzen: „Zweiter Weltkrieg und Wirtschaftswunder, Ehrlichkeit, Klugheit durch Erfahrung, hohe Arbeitsmoral, feste Werte und gesellschaftliche Normen“. Die Baby-Boomer²⁹ beschreiben ihre Generation, indem sie Begriffe wie „hohe Arbeitsmoral, Respekt gegenüber anderen, Erkenntniswachstum, feste Werte und Normen“ verwenden. Die Busters-Generation (Generation X)³⁰ benutzt Begriffe wie „Elektronische Revolution, hohe Arbeitsmoral, konservativ oder traditionell, steigender Informationszuwachs, Respekt gegenüber anderen“.

Und dann kommt er auf die **Generation Y** zu sprechen. Welches sind die Schlagworte, die sie am meisten benutzt? „Elektronische Revolution, Musik und Popkultur, Freizügigkeit oder Toleranz, hohe Intelligenz, gutes Aussehen und Kleidung“. Er schließt daraus: *„Warum ist der respektvolle Umgang verschwunden? Wo ist die Arbeitsmoral geblieben? Für mich zeigt das, dass sich die nächste Generation nicht einfach nur leicht verändert hat. Sie ist grundsätzlich anders.“*³¹

Es könnte interessant sein, nach den Gründen dafür zu suchen, warum sich jede Generation automatisch klüger einschätzt als die vorangegangene. Oder warum etwas so Oberflächliches wie Kleidung (Outfit) zur charakteristischen Selbstbeschreibung der Generation Y gehört. Aber für unsere pastoralen Überlegungen in Bezug auf das Predigen wollen wir hier einmal nur den Begriff „Toleranz“

28 Übersetzung: „Du hast mich verloren – Warum junge Christen die Kirche verlassen... Ein Umdenken im Glauben“.

29 Baby-Boomer nennt man die in den USA zwischen 1945 und 1965 Geborenen, als die Geburtenrate stark anstieg (in Deutschland mit Verspätung 1955-1965).

30 Generation X = geboren zwischen 1965 und 1980.

31 Im Original „discontinuously“, d.h. es besteht keine Kontinuität zu den vorhergehenden Generationen.

herausgreifen, den die Generation Y zur Selbstbeschreibung verwendet.

Theologisch konservative, traditionell eingestellte Christen neigen dazu, allein vor dem Klang des Wortes „Toleranz“ zurückzuschrecken. Aber wir wollen nicht vorschnell urteilen.

Toleranz an sich ist nichts Schlechtes, sondern sozusagen ein „göttlicher“ Wesenszug. Der Apostel Paulus, der an selbstgerechte und gesetzliche Juden schreibt, sagt: *„Oder verachtest du den Reichtum seiner (Gottes) Güte, Geduld und Langmut? Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?“* (Röm 2,4).³²

Zu den Voraussetzungen des Evangeliums gehört ja die Erkenntnis, dass Gott mich nicht gleich mit dem Blitz erschlägt, wenn ich mich böse verhalte. Er hat Geduld mit mir. Er kümmert sich um mich. Er will mein Herz für die Wahrheit gewinnen. Er zieht nicht einfach den Stecker und lässt mich fallen. Stattdessen „toleriert“ er mich – eine Zeit lang. Er leitet mich, damit ich von meinem Unrecht umkehre, damit ich die Größe seiner Gnade erkenne und freiwillig seinen Willen tue.

Eine gewisse Toleranz ist auch nötig, wenn verschiedene Kulturen friedlich miteinander an einem Ort leben wollen. Das ist die Grundlage unserer Zivilisation.

Kurz gesagt: Die Vorliebe der jüngsten Generation für Inklusion³³ ist weder grundsätzlich falsch, noch sollte sie als solche verunglimpft werden. Diese tolerante Einstellung verführt aber leicht zu falschen Schlussfolgerungen. Das ist der Punkt, an dem wir als Prediger ansetzen sollten. Wir können diesen Leuten helfen, einen besseren Weg für ihr Leben einzuschlagen, auf dem ihnen das Licht des Wortes Gottes leuchtet.

32 Was Luther mit „Geduld und Langmut“ übersetzt, kann man auch als Toleranz bezeichnen.

33 Im Original: inclusiveness = Einbeziehung.

Die Spannung³⁴ in der Verkündigung des Gesetzes

Die Generation Y ist in einer gesellschaftlichen Atmosphäre aufgewachsen, in der allgemeingültige Moralgrundsätze abgelehnt werden. Wenn es für sie überhaupt ein kulturelles Leitmotiv gibt, dann ist das die Toleranz. Damit soll nicht gesagt sein, dass diese Generation über kein angeborenes moralisches Wissen verfügt. Gott hat allen Menschen sein Gesetz ins Herz geschrieben (Röm 2,14f). Aber diese Generation unterscheidet sich darin von früheren Generationen, dass sie das natürliche Moralgesetz nicht mehr als gesellschaftliche Norm kennt.

Quelle: AYImages / fotolia.com



Millenials

Ihr Verhalten ist auch eine natürliche Folge davon, dass diese Generation mit solchen Gleichaltrigen aufgewachsen ist, die viel mehr Unterschiede in Bezug auf Ethik, Religion, zwischenmenschliche Beziehungen und Sexualität aufwies als früher.

Diese Generation hat kein Verständnis dafür, Menschen schlecht zu behandeln, weil sie anders sind. Inklusion, Pluralismus und „political correctness“ sind die Ideale, die die Generation Y geformt haben.

Bevor wir uns dem Problem zuwenden, wie man dieser Generation das Gesetz predigen könnte, ist es sinnvoll, sich noch etwas klar zu machen: Man kann das Evangelium nicht weitergeben, ohne dass es dabei im gewissen Sinne auch um „Inklusion“ geht. Paulus schreibt (Gal 3,28): *„Hier ist nicht Jude noch Griechen, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“* Johannes sagt: *„Daran sollt ihr den Geist Got-*

³⁴ Im Original: tension.

*tes erkennen: Ein jeder Geist, der bekennt, dass Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist, der ist von Gott“ (1Joh 4,2). Und Jesus selbst sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen“ (Joh 5,24). Das sind klare Aussagen zum Thema „evangelische“ Inklusion. Das Evangelium ist überwältigend „inklusiv“. Es bezieht **jeden** ein. Es ist für jeden Menschen offen. Das sollten wir im Auge behalten und deshalb nicht einen guten, aber oft falsch verstandenen Wesenszug der Generation Y schlechtreden.*

Was ist die Ursache dafür, dass sich die Generation Y in ihrer Denkweise so von früheren Generationen unterscheidet? Der wichtigste Grund dürfte in dem Umfeld zu suchen sein, in dem diese Generation aufgewachsen ist. Dieses war geprägt von der Auflösung der Familien. Heute kommen achtmal mehr Kinder in Familien ohne verheiratete Eltern zur Welt, als bei den Baby-Boomern. Die Generation Y hat also weithin die natürliche, gottgegebene elterliche Einheit nicht als eine Autorität in ihrem Leben kennengelernt. Sie braucht deshalb mehr Zeit, um erwachsen zu werden. Sie ist viel skeptischer gegenüber Autoritäten eingestellt als frühere Generationen. Sie vertraut dir generell erst, nachdem sie dich durch persönlichen Einsatz auf der Beziehungsebene näher kennengelernt hat.³⁵

Weil diese Menschen verständlicherweise traditionell autoritären Strukturen misstrauen, verlassen sie sich mehr auf das, was sich richtig „anfühlt“. Was ihnen selbst als gerecht (fair) erscheint, ist ihnen viel wichtiger als das, was ihnen jemand als objektive Wahrheit vorsetzt.

Zum Beispiel ist es schwer, Angehörige der Generation Y davon zu überzeugen, dass illegales Herunterladen urheberrechtlich geschützter Musik objektiv falsch ist. Die Begründung für ihren Widerspruch könnte so lauten: „Viele Musiker sind stinkreich und brauchen das Geld nicht. Musik ist nur eine Sammlung von Klän-

³⁵ Im Original: Relational investment.

gen und Gedanken, die frei zugänglich sein sollten. Warum sollten wohlhabendere Leute mehr Zugang zu solchen Dingen haben?“ Wie auch immer die objektive Wahrheit aussieht, sie erscheint ihnen nicht gerecht.

Als Beleg für den rasch steigenden Einfluss der Generation Y sollte man sich vor Augen halten, wie solche Fragen unsere gesellschaftliche Entwicklung schon mitgeprägt haben. Es begann im Jahr 2000 mit Napster (einer Musik-Flatrate). Die Musikindustrie konnte die Generation Y nicht daran hindern, kostenlos an Musik zu kommen. Dies ist die Grundlage für heutige beliebte freie, durch Werbung finanzierte Musikdienste, wie z.B. Spotify.

Die Angehörigen der Generation Y haben ein Freiheitsideal³⁶, das unentwegt auf Gerechtigkeit pocht. Sie lehnen jede autoritäre Struktur ab, die zwischen Insidern und Outsidern unterscheidet³⁷ – und damit die Einbeziehung³⁸ aller behindert. Und viele von ihnen sind davon überzeugt, dass christliche Kirchen eine solche Mentalität verkörpern.

Die Generation Y ist aufgewachsen im Verfall der Beziehungen, den sie bei ihren Eltern erlebt hat. Sie hasst Zerwürfnisse, bei denen jede Seite für sich beansprucht, Recht zu haben. Deshalb bevorzugt man es, sich nicht zu streiten, sondern in Harmonie zu leben. Angehörige der Baby-Boomer-Generation waren oft anderen gegenüber skeptisch und kämpferisch. Die Generation Y will miteinander auskommen. Man ist schnell zur Vergebung bereit und wünscht sich, in guten zwischenmenschlichen Beziehungen zu leben. Vor allem versteht man nicht, warum frühere Generationen anders gedacht haben. Die Familie erfreut sich großer Beliebtheit und man setzt sich für Zusammenhalt ein.

Auf der anderen Seite hasst man das ständig negative Gerede über andere, sei es in den politischen Parteien oder bei rassistischen

36 Im Original: Liberal-mindedness.

37 Im Original: eine Insider/Outsider-Mentalität enthält.

38 = Inklusion.

Vorurteilen in den sozialen Medien. Angehörige der Generation Y klinken sich bei christlichen Kirchen aus, die ständig die Mängel anderer Kirchen betonen.

Wenn wir diese Faktoren im Blick behalten, wird klar, worin die Herausforderung für unsere Gesetzespredigt besteht. Jede Erwähnung des Gesetzes bedeutet ja für den Hörer, dass bei ihm etwas nicht in Ordnung ist. Dass er weiter vom Ideal entfernt ist, als er vielleicht denkt. Das empfindet die Generation Y als einen unbegründeten, lieblosen Angriff von außen – und zieht sich zurück.

Die Herausforderung meistern

Die Grundeinstellung: Du bist nicht besser

Mir scheint es so, als ob für die Generation Y das wichtigste Wort des Neuen Testaments nicht mehr Joh 3,16 ist, sondern Mt 7,1: *„Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet.“* Dies ist zum Leitspruch einer moralisch alles relativierenden Generation geworden.

Es ist klar, dass Mt 7,1 nicht jedes moralische Richten verbietet. Das zeigen zusätzlich andere Bibelstellen (z.B. Mt 18,15-18; 1Kor 5,12; 11,13 u.a.). Fest steht aber auch, dass sich Gott selbst das letzte Urteil vorbehält. Unsere vorrangige Aufgabe als Prediger ist es nicht, Richter zu spielen, sondern die Gnade Gottes zu bezeugen. Wenn ich das Evangelium ernstnehme, habe ich kein Recht, auf andere herabzuschauen oder sie als minderwertig zu betrachten. Denn wir sind alle Sünder und bedürfen der Gnade Gottes, die in Jesus Christus am Werk ist.

Sobald bei der Verkündigung des Gesetzes so etwas wie eine Aura der Herablassung entsteht, wird die Verkündigung des Evangeliums in Mitleidenschaft gezogen. Dann entsteht der Eindruck, dass du das Evangelium nicht ganz verstanden hast. Sünder werden allein aus Gnade gerettet. Und das gilt für einen jeden von uns.

Das bedeutet, dass zwischen allen Menschen mehr Gemeinsamkeit besteht als Unterschied. Und rate einmal, wer genau dies gern hört? Die inklusiv denkende Generation Y.

Die Technik: Stärke das Gute, korrigiere das Schlechte

Ja, ja, wir wissen alle, dass die Generation Y an ihrem Problem mit dem moralischen Relativismus arbeiten muss. Aber bevor wir anfangen, ihre unlogische oder widersprüchliche Ethik zu korrigieren, sollten wir mit etwas Positivem beginnen: Diese jungen Erwachsenen sind eifrig bemüht, etwas Gemeinsames im Verhältnis zu anderen zu finden. Auseinandersetzungen lieben sie nicht. Darin unterscheiden sie sich deutlich von früheren Generationen.

Bis ins 20. Jh. haben z.B. viele Christen und Kirchen ihren Glauben und ihre Konfession über das definiert, was sie **nicht** sind: „Wir sind Lutheraner, keine Katholiken, weil ...“; Oder: „Wir sind Baptisten, keine Lutheraner, weil ...“ Sicher sind diese Unterschiede in der Lehre ernst zu nehmen und müssen gründlich bearbeitet werden. Aber die Generation Y will nicht an diesem Punkt beginnen. Ich denke, dass viele ältere Glieder unserer Kirchen jedoch gerade das erwarten.

Wenn wir in unserem kulturellen Umfeld mit irrigen (falschen) Vorstellungen konfrontiert werden, sollten wir die methodischen Überlegungen von Timothy Keller im Blick behalten. Er sagt:

„Wir setzen voraus, dass alle unsere Überzeugungen ganz mit der Bibel übereinstimmen müssen. Trotzdem gibt es in jeder Kultur Denkmuster, die einigermaßen richtig sind. Auf diese können wir aufbauen. Es geht etwa um folgende Argumentation: ‚Du gehst davon aus, dass A richtig ist. Die Bibel sagt das auch. Also stimmen wir darin überein. Wenn du A glaubst, warum glaubst du dann nicht auch B? Die Bibel lehrt auch B. Wenn du A als richtig anerkannt, ist es nicht konsequent, dass du B ablehnst. Warum willst du das nicht akzeptieren?‘ Auf diese Weise können wir Widersprüche in den kulturellen Denkmustern und Weltanschauungen aufzeigen. Von der Bibel ausgehend gelingt es uns, an kulturelle Überzeugungen anzuknüpfen und dann auf falsche Schlussfolgerungen oder Inkonsistenzen aufmerksam zu machen.“³⁹

39 Timothy Keller, Center Church, (deutsche Ausgabe: T. Keller, Center Church / Kirche in der Stadt, Brunnen-Verlag Gießen 2017, ISBN 978-3-7655-0978-0).

Ich will an ein paar Beispielen zeigen, was T. Keller damit meint.

Beispiel 1 – Toleranz

Wir alle kennen das Statement: *„Ich halte es für intolerant und lieblos, wenn du jemandem nicht gestattest, am Abendmahl in deiner Gemeinde teilzunehmen, weil er zu einer anderen Kirche gehört.“* Hier kannst du antworten, dass das Evangelium in der Tat inklusiv ist. Es schließt keinen Menschen vom Heil aus. Aber das hat nichts mit Toleranz gegenüber dem Glauben anderer zu tun. Wenn mir jemand vorwirft, intolerant und engstirnig zu sein, ist er gegenüber meinem Glauben genauso „intolerant“. Keiner von uns beiden ist toleranter als der Andere. Wir beanspruchen beide, geistliches Einschätzungsvermögen zu besitzen. Wir haben einerseits beide dargelegt, was wir uns unter einer evangelisch ausgerichteten Haltung der Inklusion vorstellen. Andererseits haben wir aber – hoffentlich – auch zeigen können, dass das nichts damit zu tun hat, was wir als unfair oder intolerant empfinden.

Wenn wir dabei jemanden vor uns haben, der Demut besitzt und bereit ist, etwas dazuzulernen, dann können wir mit ihm anschließend 1Kor 10+11 lesen. Dort wird uns gezeigt, warum ein geschlossener Abendmahlstisch nicht lieblos ist, sondern im Gegenteil ein Ausdruck der Barmherzigkeit und Liebe.

Kurz gesagt: Wenn wir auf das obige Statement einfach nur entgegnen: *„Das ist falsch!“* wird es wohl kein Gespräch und Nachdenken darüber geben. Dann sind wir einer Fehleinschätzung auf den Leim gegangen, indem wir die Abneigung der Generation Y gegenüber allen Autoritäten und Institutionen nicht einkalkuliert haben.

Beispiel 2 – Evolution

Ich benutze die Kellersche Methode gern auch, wenn es um das Thema Evolution⁴⁰ geht. Die meisten jungen Erwachsenen haben

40 Im Original ist von „Makroevolution“ die Rede, d.h. von Veränderungen, die die Grenzen einer Art (Gattung) überschreiten. Das ist das, was man gewöhnlich unter „Evolution“ versteht: die allmähliche Höherentwicklung vom nie-

in den Schulen die Evolution als einzig akzeptables Denkmuster vermittelt bekommen. Auf der anderen Seite setzen sich diese jungen Erwachsenen aber auch gern für die Menschenrechte ein. Sie empfinden ein starkes Mitleid mit den Unterdrückten in aller Welt.

Im Gespräch mit ihnen knüpfe ich an Letzteres an: Es ist gut und richtig, sich für die Unterdrückten einzusetzen. Die Bibel lehrt nichts anderes. Aber ich mache dann auch darauf aufmerksam, dass diese Überzeugung (A) in einem gewissen Widerspruch zum „Glauben“ an die Evolution (B) steht. Die Evolutionslehre geht von dem Grundsatz aus, dass der Stärkere überlebt: *„Die Starken fressen die Schwachen.“* Wenn du das akzeptabel findest, wie kannst du dann etwas dagegen haben, dass ein stärkeres Land ein schwächeres erobert? Was da geschieht, ist doch nichts als evolutionäre Höherentwicklung oder „natürliche Auslese“. Oder? An diesem Punkt merken sie, dass sich A und B logischerweise widersprechen. Sie werden dazu angeregt, über diesen Widerspruch nachzudenken und ihn gegebenenfalls zu korrigieren. Wenn ich auf diese Weise mit jungen Erwachsenen über Evolution gesprochen habe, war ihre Reaktion meist: *„Hm, das ist interessant.“*

Beispiel 3 – Identität

Wir leben in einer Zeit, in der Schüler damit aufwachsen, dass ihnen im Biologieunterricht beigebracht wird, das Leben sei zufällig entstanden. Wie Bertrand Russel sagte: Das Leben ist *„eine zufällige Anordnung von Atomen“*. Auf der anderen Seite hören die gleichen Schüler im Psychologieunterricht: *„Du bist ein Individuum. Und du musst mehr Selbstwertgefühl entwickeln!“*

Für uns als Prediger ist es nicht schwer, den inneren Widerspruch zwischen diesen beiden Denkmustern aufzuzeigen. Wir können diesen jungen Leuten sagen: *„Es ist eigentlich kein Wunder, dass du*

deren Einzeller zum Säugetier. Daneben gibt es das, was man „Mikroevolution“ nennt, d.h. Veränderungen innerhalb der Grenzen einer bestimmten Art, die den biblischen Aussagen nicht widerspricht.

dich so wertlos fühlst. Du bist eben doch kein Zufallsprodukt! Der Herr des Universums hat dich im Leib deiner Mutter geschaffen (Ps 139,13). Und nicht nur das. Gottes einziger Sohn hat sein Leben für dich geopfert. Er hatte den Auftrag, auch dein Leben zu retten. Deshalb bist du für Gott wertvoll! Darum: Sei nicht so dumm, dir von Philosophen oder arroganten Biologen einreden zu lassen, du seist nur ein Zufallsprodukt. Sie können nicht einmal sicher sagen, was vor hundert Jahren passiert ist, geschweige vor Jahrtausenden oder Jahrmillionen.“

Hier stehen sich wieder zwei widersprüchliche Denkmuster gegenüber: Einerseits der „Glaube“ A, dass jedes menschliche Leben einzigartig und wertvoll ist. Andererseits die Behauptung B, dass die Menschheit aus zufälligen biochemischen Prozessen hervorgegangen ist. Hier können wir anknüpfen, indem wir darauf hinweisen, dass alles Leben einer bestimmten Gestaltung (Formgebung) unterliegt. Nichts existiert ohne ein bestimmtes Design. Wir sollten die jungen Leute fragen, ob sie möchten, dass ihr Leben einen Sinn hat. Wenn dem so ist, dann muss es in irgendeiner Weise „gestaltet“ (designed) worden sein.

Fassen wir zusammen: Wir wollen das Gute stärken und diese Menschen behutsam zu dem führen, was nicht richtig ist. Jedes der drei genannten Beispiele versucht, ohne ein striktes „*Da liegst du falsch!*“ auszukommen. Dies würde bei der Generation Y sofort einen Abwehrmechanismus auslösen. Du kannst ihnen nicht einfach sagen, dass sie falsch liegen. Du musst ihnen die Widersprüchlichkeit ihres Denkens zeigen. Du musst ihnen einen besseren, wahren Weg weisen.

Jesus ist der Weg

Du kommst also zu einer Durchschnittsperson des 21. Jahrhunderts und erzählst ihr, dass sie Jesus braucht. Sie fragt zurück: „Warum?“ Du fängst an, von den Zehn Geboten zu erzählen: Dass Sex außerhalb der Ehe falsch ist, dass Habsucht falsch ist, dass Lügen und Respektlosigkeit falsch sind. Die Generation Y neigt viel mehr als die Generationen zuvor dazu, zu antworten: „*Wovon redet du?*“

Wer bist du eigentlich, dass du dich zum Richter aufschwingst? Akzeptiere einfach, dass ich eben so bin!" Am Ende kommt dabei nichts anderes heraus als eine Diskussion über Vor- und Nachteile des moralischen Relativismus.

Wir sollten versuchen, anders anzusetzen. Zum Beispiel so: *„Jeder Mensch in dieser Welt dient einem Meister (Herrn). Es gibt etwas, wofür wir uns aufopfern. Das mag die Karriere sein, die zwischenmenschlichen Beziehungen, gesellschaftliche Anerkennung usw. Wir setzen dafür unsere Kraft und unseren Reichtum ein; wir verzichten dafür auf manches andere. Aber all diese Meister werden dich enttäuschen, ja, dich zu ihren Sklaven machen. Du wirst abhängig von ihnen. – Jesus Christus ist der einzige Meister, der dich vollkommen zufrieden stellen kann. Er sticht damit alle Konkurrenten aus, die auch Christen durchaus zu schaffen machen. Das Großartige an ihm ist, dass er uns auch dann nicht fallen lässt, wenn wir versagen. Wenn wir zu ihm umkehren, vergibt er uns und erweist uns immer größere Liebe (Röm 5,20f).“*

So vermeiden wir, darauf heruzureiten, dass bestimmte Verhaltensweisen falsch sind. Wir zeigen stattdessen, was an der Nachfolge Jesu besser ist.

Anschließend können wir darüber reden, dass Gott sein Gesetz nicht gegeben hat, um die Menschen zu gängeln, sondern um ihnen zum Gelingen ihres Lebens zu verhelfen. Dazu können folgende Beispiele dienen:

Beispiel 1: Nötige Beschränkungen

Eine beliebte Illustration zu diesem Thema ist der Fisch im Aquarium. Dieser Fisch braucht Beschränkungen, um leben zu können. Da er nur im Wasser leben kann, sind Wände erforderlich, die das Wasser zusammenhalten. Wenn du diesen Fisch „befreien“ willst, indem du ihn aus seinem Fischglas holst und ihn auf den Boden legst, wird er noch eine Weile zappeln. Dann ist er tot. Dieser Fisch braucht die Beschränkungen des Aquariums, sonst kann er nicht überleben.

Dieses Beispiel zeigt: Wahre Freiheit besteht keineswegs darin, keinerlei Beschränkungen zu haben. Es kann vielmehr sein, dass solche Beschränkungen unserem Wohl dienen.

Beispiel 2 – Das Gesetz der Gestaltung (Design)

Vieles ist so gestaltet, dass es einen bestimmten Zweck erfüllen soll. Es funktioniert nur richtig, wenn es dementsprechend verwendet wird.

Ich bin z.B. handwerklich nicht sonderlich begabt. Die wenigen Werkzeuge, die ich besitze, kann ich sozusagen in einer Waschtasche unterbringen. Kürzlich wollte ich eine alte Schraube aus einer Wand entfernen.



Quelle: Kolevski.V / fotolia.com

Ich benutzte dazu meinen Hammer, der auf einer Seite eine Kralle hat. Als ich die Kralle an der Schraube ansetzte und diese heraushebeln wollte, brach ein ganzer Fladen Putz heraus.

Wenn du etwas nicht seinem Zweck entsprechend verwendest, richtest du mehr Schaden als Nutzen an. Du zerstörst selbst dein Leben, wenn du es anders führst, als es Gott haben will. Gottes Gebote sind wie eine Bedienungsanleitung, nach der wir uns richten müssen, wenn unser Leben gelingen soll.

Zusammenfassung

Am Schluss möchte ich drei Erkenntnisse zusammenfassend festhalten:

1. Toleranz ist nicht grundsätzlich schlecht.
2. Rede mit der Generation Y nicht nur theoretisch, sondern zeige ihr, was das praktisch für sie bedeutet.
3. Erkläre ihr, dass wir Menschen alle einen Meister haben. Und dass Jesus der einzige Meister unseres Lebens ist, der diese Bezeichnung wert ist. Seine Gebote sind nicht belastend (1Joh

5,3), sondern ein Segen für uns. Letztlich geht es darum, dass Jesus der Einzige ist, der den im Gesetz offenbarten Willen seines Vaters vollkommen erfüllt hat. Sieh, was für einen wunderbaren Segen er uns damit gebracht hat.

James Hein

(aus: Predige das Wort 2015/No. 2, hg. von der WELS; der Verfasser ist Absolvent des Wisconsin Lutheran Seminary und dient der WELS-Gemeinde in Rochester/MN als Pastor;
Für die deutsche Übersetzung danken wir Vikar Tobias Hübener)

Dieser Beitrag ist als knapper Einstieg zum Nachdenken und Gespräch gedacht. Er behandelt das Thema keineswegs umfassend oder erschöpfend. Ausführlicher geschieht das in: Paul Wendland, Postmodernism and the Millennial Wordview, in: Wisconsin Lutheran Quarterly 2016/3.

„Intelligent Design“ und biblische Schöpfungslehre

Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Einleitung

Die Auseinandersetzung um Schöpfung und Evolution konzentriert sich vor allem im angelsächsischen Sprachraum stark um den Begriff des „Intelligent Design“ (ID). Im Gegensatz zu einer natürlichen, bloß gesetzmäßig verlaufenden, ungesteuerten Evolution bedeutet ID, dass für das Zustandekommen eines Naturgegenstands die Handlung einer (intelligenten) Person wesentlich war. Wie aber verhält sich der Ansatz des „Intelligent Design“ zur biblischen Schöpfungslehre? Kann man beides miteinander verbinden oder widersprechen sich ID und biblische Schöpfungslehre in wichtigen Punkten?

Zur Klärung dieser Frage müssen verschiedene Aspekte in den Blick genommen werden:

1. Aspekt – Naturwissenschaftlich-empirische Fragen:

Können auf der Grundlage der empirisch arbeitenden Naturwissenschaft an den Naturgegenständen Indizien für Planung (Schöpfung) gefunden werden? Solche Indizien sind zum einen typische Kennzeichen kreativer, planvoller, zielorientierter Verursachung, zum anderen auch negative Indizien: Das nachhaltige Fehlen einer natürlichen Erklärung trotz hartnäckiger Suche danach.⁴¹

2. Aspekt – Wissenschaftstheoretische Fragen:

Kann man Wissenschaft betreiben, wenn die Möglichkeit einer Schöpfung („Design“) ausdrücklich berücksichtigt wird?

3. Aspekt – Theologische Fragen:

Wenn die Option „Schöpfung“ in der Wissenschaft zugelassen oder wenn Schöpfung als wissenschaftliche Leitidee vorausgesetzt wird – was kann man zur Identität des Schöpfers verbindlich sagen? Auf welche Informationen und Methoden kann man dabei zurückgreifen?

„Intelligent Design“

Beginnen wir mit dem Begriff „Intelligent Design“ bzw. dem „Design-Ansatz“, der eine Methode darstellt, systematisch nach Indizien für einen Schöpfer zu suchen. Zunächst ist wichtig: Es geht beim Design-Ansatz um die Beantwortung von **Ursprungsfragen**: Wie entstand der Kosmos, wie entstand das Leben, wie entstanden menschlicher Geist, Bewusstsein, Moral, menschliche Sprache und Kultur?⁴² Dabei wird bei der Suche nach dem „Wie“ nicht allein den naturgesetzlich beschreibbaren Zusammenhängen (1. Aspekt) eine Erklärungskraft zugestanden. Kennzeichnend für den Design-Ansatz ist vielmehr eine Offenheit für Antwortoptionen, die über den Hori-

41 Vgl. Junker R (2015), Das Design-Argument in der Biologie – ein Lückenbüsser? <http://www.wort-und-wissen.de/artikel/a19/a19.pdf>

42 Es gibt verschiedene Arten von Design-Argumenten. Im Zusammenhang von „Intelligent Design“ geht es um Design-Argumente in der Biologie. Sie hängen damit zusammen, dass biologische Systeme eine funktionale Komplexität aufweisen, die es ermöglicht, dass bestimmte Funktionen ausgeübt werden können. In der Biologie gibt es unvermeidbar und anders als in anderen Naturwissenschaften die Kategorie der Zweckmäßigkeit, die die Frage nach dem Ursprung zweckmäßiger Konstruktionen in besonderer Weise aufwirft.

zont der empirischen Naturwissenschaften hinausgehen⁴³: Die Möglichkeit einer Schöpfung oder allgemein gesprochen einer geistigen Verursachung von Naturgegenständen (Objekte des Kosmos, Lebewesen und ihre Organe usw.) wird deshalb ausdrücklich einkalkuliert (2. Aspekt). Hier wird der erste Konfliktpunkt mit den ID-Kritikern sichtbar. Der naturalistische Mainstream, der auch in den institutionalisierten Wissenschaften vorherrscht, lehnt diese Erklärungsoption grundsätzlich ab, insbesondere, wo ein Rückgriff auf übernatürliche Instanzen (Gott) erforderlich wird. Das heißt: Erklärungen, in denen Bezug auf einen Schöpfer genommen wird, werden von vornherein (!) als akzeptable Antwortoption ausgeschlossen.

Hier widersprechen Befürworter des Design-Ansatzes: Durch diese Beschränkung könnte die tatsächlich zutreffende Antwort ausgeschlossen werden. Wenn Wissenschaft aber antritt, Wahrheit zu suchen und der **tatsächlichen** Entstehungsweise auf die Spur kommen will, müsse sie hier entsprechend ergebnisoffen sein. Nach dem Design-Ansatz wird angestrebt, alle relevanten empirischen Indizien bezüglich eines Naturgegenstandes und seines möglichen Entstehens zusammenzutragen und zu bewerten. Auf dieser Basis soll die Frage beantwortet werden, ob dessen Entstehung besser durch eine rein natürliche Entstehung oder aber wesentlich durch das Hervorbringen durch eine intelligente Person zu erklären ist.

Es ist hervorzuheben, dass es sich hierbei um ein striktes Entweder-Oder handelt: **Entweder** eine ausschließliche Entstehung durch zukunftsblinde, letztlich physikalisch-chemische Prozesse und somit ohne Schöpfung **oder** eine Entstehung, bei der Schöpfung eine wesentliche Rolle gespielt hat.

Wer der Schöpfer ist und wie er geschaffen hat, bleibt beim Design-Ansatz offen

Im Unterschied zur biblischen Schöpfungslehre macht der Design-Ansatz zur Frage, wer der Schöpfer ist und wie er geschaffen hat, kei-

43 Zu den prinzipiellen Grenzen der Naturwissenschaft siehe: Widenmeyer M (2013,) Prinzipielle Grenzen der Naturwissenschaft, <http://www.wort-und-wissen.de/artikel/a14/a14.pdf>

ne Aussage (das beträfe den 3. Aspekt). Maßstab für das Erkennen einer (wie auch immer gearteten) intelligenten Verursachung bzw. Schöpfung sind die Kennzeichen, die auch für die menschliche Kreativität und In-



Quelle: ondrejprosimsky / fotolia.com

Fischertukan

telligenz charakteristisch sind. Das heißt: Im „klassischen ID-Ansatz“ wird kein Bezug genommen auf den in der Bibel bezeugten Schöpfer, auch nicht auf den biblischen Schöpfungsbericht, auf eine Schöpfung in sechs Tagen oder auf die Erschaffung „nach ihrer Art“ (Grundtypen als Schöpfungseinheiten).

Vielmehr geht es nur um die Frage, ob die vorliegenden empirischen Indizien für Schöpfung sprechen (wie auch immer diese erfolgt ist), oder ob sie eher eine ausschließlich natürlich bedingte Entstehung nahelegen. Aus diesem Grunde wird es nachvollziehbar, dass der Design-Ansatz bezüglich der Frage, ob es eine naturhistorische Abstammung der Lebewesen von andersartigen Vorfahren (Deszendenz) gibt, nicht festgelegt ist. Eine intelligent verursachte bzw. gelenkte, zielorientierte Evolution der Lebewesen ist genauso eine mögliche Konkretisierung des Design-Ansatzes wie die Annahme, dass Gott am Anfang fertige Grundtypen von Lebewesen geschaffen hat.

Der Design-Ansatz ist somit wenig konkret. Er hat aber den Vorteil, dass er keine spezifischen Gottesvorstellungen oder Glaubenssätze voraussetzt, außer dass es eben eine verursachende geistbegabte Intelligenz gibt, die theoretisch auch innerweltlich sein könnte. Gefordert ist nur eine Offenheit für verschiedene Erklärungstypen: Design (Schöpfung) oder bloße Natur. Diese Offenheit begründet sich nicht aus einer göttlichen Offenbarung (wie der Bibel), sondern lässt sich erkenntnistheoretisch einwandfrei begründen: Wer die zutreffende

Antwort sucht, darf nicht eine mögliche und durch Indizien sogar gestützte Antwortoption prinzipiell ausschließen. Man muss also nicht erst der Bibel Glauben schenken, um über die Kraft der Indizien pro oder kontra Design befinden zu können.

„ID“ bzw. der Design-Ansatz ist also so allgemein gefasst, dass recht verschiedene Schöpfungsvorstellungen über die Geschichte der Lebewesen Platz finden, z.B. eine direkte Erschaffung durch Gottes Wort (im Sinne von Hebr. 11,3⁴⁴), das Eingreifen intelligenter kosmischer Wesen oder auch theistische Evolutionsentwürfe, die von einer wie auch immer gearteten Lenkung der Evolution ausgehen („Gott schuf durch Evolution“).

Der Design-Ansatz und die biblische Schöpfungslehre

Vor diesem Hintergrund ist nun klar, dass der Design-Ansatz der biblischen Schöpfungslehre in keiner Weise widerspricht, zumindest solange er keine konkreteren Aussagen zum Schöpfer bzw. zur Naturgeschichte macht. Denn der Design-Ansatz ist normalerweise so allgemein gehalten, dass er in verschiedenen Weisen konkretisiert bzw. in verschiedenen theologischen Ansätzen Platz finden kann. Auch die auf das biblische Schöpfungszeugnis gegründete Sicht der Schöpfung gehört dazu. Sie geht aber durch den konkreten Verweis auf den biblisch bezeugten Gott als Schöpfer u.a. deutlich darüber hinaus (3. Aspekt).

So sind die Mitarbeiter der Studiengemeinschaft Wort und Wissen der Überzeugung, dass die Lebewesen als fertige Grundtypen geschaffen wurden und dass die Grundtypen nicht genealogisch verbunden sind (d.h. nicht durch Abstammung naturhistorisch auseinander hervorgegangen sind).

Außerdem werden weitere biblische Aussagen über Gott als Schöpfer berücksichtigt, etwa dass Gott durch sein Wort schafft (1Mose 1, Hebr 11,3) oder dass er dies augenblicklich tun kann (Ps 33,9; Mk 1,40-42). Aufgrund des biblischen Zeugnisses kann man auch davon ausgehen, dass alles, was Gott geschaffen hat, am Anfang „sehr gut“ war, weiterhin, dass es keine primären Konstruktionsfehler gab. Zu

44 Hebr 11,3: *Durch den Glauben erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort erschaffen worden ist, dass alles, was man sieht, aus nichts geworden ist.*

einer biblischen Sicht auf die Schöpfung gehört auch ihr Gefallensein, ihre „Unterwerfung“ unter die „Knechtschaft der Vergänglichkeit“ (Röm 8,19ff). Alle diese konkreteren biblischen Aussagen widersprechen dem Design-Ansatz nicht, fordern aber von einer biblischen Schöpfungslehre eine Spezifizierung des Schöpfers und der Naturgeschichte.⁴⁵



Schmetterlingsraupe

Foto: Matthias Hartung

Weshalb ist der allgemein formulierte Design-Ansatz dennoch auch aus biblischer Sicht von Interesse?

Der Grund ist vor allem ein klassisches apologetisches Anliegen. Apologetik ist die Verteidigung von Glaubensinhalten gegen Kritik, soweit dies mit Sachargumenten möglich ist.⁴⁶ Ein wichtiger Aspekt der Apologetik ist, soweit möglich nicht von irgendwelchen Voraussetzungen auszugehen, die der Andersdenkende nicht teilt. Bei der Ursprungsthematik geht es darum, vernünftige Gründe aufzuzeigen, eine



Tagpfauenauge

Foto: Matthias Hartung

45 Vereinzelt wurde auch schon behauptet (z. B. auf Tagungen), der Design-Ansatz könne auch vom Gott der Bibel ablenken. Das trifft aber aus dem genannten Grund nicht zu: ID macht keine Aussage über die Identität und die spezifischen Attribute des Schöpfers. Nur wenn man den Design-Ansatz mit einem unbiblischen Gottesbild kombinieren würde, würde er vom Gott der Bibel ablenken; das läge dann aber nicht am Design-Ansatz.

46 Vgl. dazu: THI 2014/1; <https://drive.google.com/drive/folders/0B9Z0u6aV4JCuVks1ZDR1Tkf3aU0>.

übernatürliche Entstehung der Naturdinge (Schöpfung) plausibel zu machen, ohne dass bereits die Akzeptanz biblischer Wahrheiten vorausgesetzt werden muss. Hier ist der Design-Ansatz wirklich stark. Schöpfung kann durchaus ein Thema sein, mit dem man Menschen mit anderen Grundüberzeugungen abholen kann; viele persönliche Zeugnisse von Zeitgenossen bestätigen das. Auch Paulus hat in der heidnischen Welt der antiken Athener Schöpfungs-Apologetik betrieben (Apg 17,16ff).

Natürlich wollen Christen auch die spezifisch biblischen Aussagen über Gott als Schöpfer bezeugen und – soweit möglich – auch den biblischen Schöpfungsglauben mit den Daten der Naturwissenschaften (und anderer Wissenschaftszweige) in Verbindung bringen. Damit werden die o.g. weiteren Fragen über Gottes Handeln in der Schöpfung und in der Geschichte ins Spiel gebracht, die über den eigentlichen Design-Ansatz hinausgehen. Diese sind aus biblischer Sicht wichtig und auch Gegenstand der Arbeit der Studiengemeinschaft Wort und Wissen.

Reinhard Junker

Dank: Hans-Bertram Braun, Dr. Henrik Ullrich, Daniel Vedder und Dr. Markus Widenmeyer verdanke ich wertvolle Hinweise.

(Der Autor ist Geschäftsführer des Vereins „Wort und Wissen“ in Baiersbronn/Schwarzwald; er studierte Mathematik und Biologie; er promovierte 1992 an der Evang.-theol. Fakultät Löwen. Abdruck mit freundlicher Erlaubnis aus „Factum“ 2018/4; siehe: <https://www.factum-magazin.ch/>)

Seminartag 2018

Am 22. September 2018 wird das Studienjahr 2018/19 am Lutherischen Theologischen Seminar Leipzig durch einen Seminartag eröffnet. Sie sind herzlich eingeladen.

Programm:

- 10.00 Uhr Eröffnungsgottesdienst
11.15 Uhr Jahresversammlung des Seminar-Freundeskreises
13.00 Uhr Vortrag I: Luthers Schulinitiative und ihre Auswirkungen
(*Dr. G. Herrmann*)
14.45 Uhr Vortrag II: Worum geht es in der Schlacht von Hamar-godon? Die Prophetie über Gog und Magog und ihrer Erfüllung (Hes 39+39) (*Rektor Holger Weiß*)
-

Leider liegen auch für das neue Studienjahr keine Neuanmeldungen von Direktstudenten vor. Trotzdem geht die Arbeit des Lutherischen Theologischen Seminars weiter. Im Seminarbericht des Rektors für die ELFK-Synode 2018 werden folgende Arbeitsfelder erwähnt:

- Betreuung der Vikare in Pastoralkollegs;
- Blockvorlesungen zu Einleitungsfragen des Neuen Testaments;
- Skype-Seminare zum Johannesevangelium;
- Blockvorlesungen zum Neuen Testament und Kirchengeschichte für skandinavische Gaststudenten in englischer Sprache;
- Fernkurs „Neutestamentliches Griechisch“;
- Sommerkurs zur Weiterbildung für Pastoren, Vikare und Studenten mit Gastprofessor Prof. Forrest Bivens (Mequon) über den Dispensationalismus und über die Bücher Esra, Nehemia, Ester;
- Neuer Durchgang des Gemeindehelferseminars mit sechs Teilnehmern (teilweise per Skype). Es wäre schön, wenn weitere Interessierte dazu stoßen könnten. Bitte werben Sie weiter dafür oder kommen Sie doch auch einmal selbst vorbei, um an einem oder mehreren Seminaren teilzunehmen!

Das Lutherische Theologische Seminar in Leipzig ist eine Einrichtung der Evangelisch-Lutherischen Freikirche. Es steht im Dienst der Kirche der reinen Verkündigung des Evangeliums, wie es in der Heiligen Schrift offenbart und uns in den Bekenntnisschriften der Evangelisch-lutherischen Kirche bezeugt ist.

Die Zielsetzung der Arbeit ist in allen Fachdisziplinen durch das dreifache "Allein" der Reformation bestimmt:

- Allein die Schrift – mit dem Forschen in der Schrift im Sinne von Apg 17,11
- Allein durch den Glauben – mit der Bindung an den Glaubensinhalt, wie er im Konkordienbuch von 1580 zusammengefasst ist
- Allein aus Gnaden – mit der Zurüstung zum kirchlichen Amt, durch das die Gnadenmittel, Wort und Sakramente, verwaltet werden